

Berner Anzeiger



Kreisanzeiger für den Stadtkreis Berne

Göbinger Anzeiger, Gerthner Anzeiger

Druck und Verlag: Roethers & Rottschke, Berne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 W. im Textteil 25 W. / Werbeanzeiger (im Textteil) je mm 10 W. / Bilder- und Werbeanzeigen je mm 3 1/2 W. / Ziffer- und Ausstellungsgebühren 25 W. / Fernsprecher: Sammelnummer 2241 / Drahtschlüssel Anzeiger Same.

Nr. 142 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 21. Juni 1938

34. Jahrgang

Streiflichter Neue Zählungnahme Rom-London

Seit am vergangenen Wochenende der englische Botschafter in Rom, Lord Perth, erneut mit Vertretern der italienischen Regierung verhandelt, ist die englische Hauptstadt von zahlreichen Vermutungen über gewisse Pläne des Ministerpräsidenten Chamberlain erfüllt. So wird u. a. erklärt, der Ministerpräsident beabsichtige, die englische Politik aus ihrer bisherigen Grundhaltung herauszuführen und eine Art „Öffnung“ für den Frieden in Europa einzuleiten. Diese Grundlagen eines britischen Friedensplans abgeben werden. Dieser Plan werde auf alle aktuellen europäischen Fragen Bezug nehmen, also sich nicht nur auf die Spanien-Frage beschränken, die zur Zeit bei der neuen Zählungnahme zwischen London und Rom im Vordergrund steht. Chamberlain habe seinen außenpolitischen Rostoff bereits diplomatisch vorbereitet, indem er in den letzten Tagen mit fünf britischen Unterredungen führte, deren vertraulicher Charakter eine Veröffentlichung darüber bisher nicht zuließ. Nach dem Zusammentritt des Hauptauswärtigen des Nicht-Einmischungsabkommens am Dienstag könne wahrscheinlich mit einer bedeutsamen außenpolitischen Erklärung des Ministerpräsidenten gerechnet werden.

Alle diese Mutmaßungen finden zu einem großen Teil schon ihren Niederschlag in der englischen Presse, die besonders das Thema der neuen englisch-italienischen Unterredungen aufgreift und der in Londoner politischen Kreisen vorherrschenden Ansicht Ausdruck gibt. Danach bezweckt die neue Zählungnahme zwischen London und Rom in erster Linie, das Abkommen vom 16. April möglichst bald in Kraft treten zu lassen. Allerdings ist in diesem Zusammenhang die von London geforderte Zurücknahme der italienischen Freiwilligen von entscheidender Bedeutung. Gerüchteleise wird seit Sonntag davon gesprochen, die italienischen Freiwilligen würden zwar aus der Kampfszone zurückgenommen, sie aber in Spanien zu belassen. Alle diese Erörterungen unmittelbar vor den neuen Beratungen im Nicht-Einmischungsabkommen erzeugen natürlich Aufsehen. Man erwartet jedenfalls in dieser Woche, abgesehen von den Mutmaßungen über eine grundsätzliche Erklärung des Ministerpräsidenten Chamberlain, sehr lebhaftes außenpolitisches Diskutieren.

Uebrigens liegen auch aus Paris aufsehenerregende Informationen aus dem Quai d'Oran nahe. Die Pariser Kreise vor, die eine gleichzeitige Erklärung in Paris und in London über die Bombardierung offener Städte in Spanien antündigen. Diese Erklärung werde die Bildung eines internationalen Ausschusses zur Prüfung der Bombardements auf ihre Rechtfertigung durch das Vorhandensein militärischer Ziele festzustellen. Der Ausschuss soll sich aus einem englischen Vertreter und aus zwei Vertretern der skandinavischen Länder zusammensetzen. Am Quai d'Oran ist man weiter sehr stark am Verlauf der Zählungnahme zwischen London und Rom interessiert, und zwar insofern, als man dort nach Chancen Ausschau hält, die unterbrochenen französisch-italienischen Verhandlungen wieder in Fluss bringen zu können.

Der Tag von Scapa Flow

11 deutsche Linienfahrzeuge, 5 Panzerkreuzer, 8 kleine Kreuzer und 10 Torpedoboots wurden gemäß dem Waffenstillstandsvertrag am 19. November 1918 nach dem englischen Hafen Scapa Flow überführt. Die deutschen Beziehungen, die dort auf den Schiffen bleiben mussten, waren von aller Welt abgetrennt.

Durch Zeitungsberichte hatte der Führer des deutschen Unternehmungsverbandes erfahren, daß am 18. Juni 1919 der deutsche Waffenstillstandsvertrag eine fünfjährige Frist zur Annahme oder Ablehnung des Friedensvertrages gestellt worden war. Aus früheren Meldungen, in denen auch das berühmte Scheitern des Friedensvertrages abgelehnt worden und damit der Kriegszustand wieder eintreten würde. Am 21. Juni lief die Frist ab. Nach dem deutschen Kriegsgeheimnis durfte kein Seefeldherr oder Kommandant ein deutsches Kriegsschiff unterwerfen in die Hand des Feindes fallen lassen. Der Weg war also klar vorgezeichnet. Ebenso klar wurde gehandelt.

So ging am 21. Juni mittags das schon früher bereitete Signal am deutschen Flaggschiff hoch: „Schiffe sofort verladen!“ Auf allen Schiffen wurden die Munitionskisten geöffnet. Zum letzten Male ging die Kriegsflagge hoch, und während das Wasser sich rauhend in das Innere der gewaltigen Stahlbauten ergoß, machten die Mannschaften die Boote klar oder sprangen über Bord. Von 12.16 Uhr mittags bis nachmittags 5 Uhr lief eines nach dem anderen der in Kriegsbesatzung befindlichen Schiffe, laut die letzte deutsche Flotte in der Welt ab.

Das Verhalten der Engländer jedoch liess allem, was der Krieg an Grauen herabgebracht hatte, die Krone auf. Offiziere und Mannschaften, ja sogar die Zivilisten der Hilfskräfte wurden aus Gewehren, Maschinen und Pistolen auf die Wehrlosen im Wasser. Man wollte sie zwingen, an Bord der sinkenden Schiffe zurückzukehren. Durch die sinnlose, wütende Schießerei wurden ein Offizier und sieben Mann durchschußt, drei Offiziere und sechs Mann schwer verwundet. Die gesamte deutsche Besatzung des Internierungsverbandes wurde in Gefangenenlager gebracht und erst nach sieben qualvollen Monaten entlassen.

Simmer jedoch wird der 21. Juni 1919 fortleben in der Erinnerung eines Volkes, dessen Waffenehre noch in den Tagen des Unterganges rein blieb, und das mit einer letzten menschlichen Tat seine tapfere Genugtuung noch im Untergrund befristete. Aus solchem Geist heraus erklang im Herbst 1937 die neue deutsche...

Das Hochwasser trennt die Fronten

Fluten des Hoangho bilden neue Flüsse / Auch der Jangtse führt Hochwasser

Schanhai, 20. Juni. (Staatsdienst des D.M.) Wie der japanische Vertreter bei der Erklärung der Lage im Katastrophengebiet erklärte, fließt Schanghai nur noch ein Zehntel der Wasserermassen des Gelben Flusses im alten Bett. Die übrige Flut hat sich neue eigene Wege gebahnt. Ein Duzend neuerarteter Flüsse, die eine Tiefe bis zu 4 Meter erreicht haben, fließen etwa parallel zur Hankau-Tientsin-Bahn von Kaifeng in östlicher Richtung. Die Fluten haben bereits die im Jahre der ersten Vertreibungslinie liegende Stadt Tschangtschau — etwa 150 Kilometer südlich von Kaifeng — die von der 143. chinesischen Division besetzt war, erreicht.

Das Hochwasser zwang die chinesischen Truppen zur Aufgabe der Stadt, verdrängte aber ebenso eine Vertreibung durch die Japaner. Bei einer weiteren Ausdehnung des Hochwassers ist die Möglichkeit gegeben, daß die Gegner in wenigen Tagen durch einen breiten Ueber-

schwemmungsstreifen in dem Gebiet zwischen Gelbem Fluß und Jangtse getrennt werden.

Der Weg des Gelben Flusses geht zur Zeit von Kaifeng über Tschangtschau-Taiho. Man nimmt an, daß sich die Fluten einen Weg über die vorhandenen Seen zum Jangtse bahnen werden. Eine genaue Vorherlage ist allerdings völlig unmöglich, da im Hinblick auf das ungeheure Ausmaß der Katastrophe jede Vergleichsmöglichkeit fehlt. Bislang sind die Verluste, die Fluten in das alte Flussbett zu leiten, nämlich fabelhaft.

Nur auf dem Jangtse beruht noch eine Gefährdung. Unter schwierigsten Verhältnissen arbeitet sich die japanische Flotte langsam nach Hankau vor.

Infolge der dauernden Regenfälle steigt auch der Jangtse dauernd weiter. Ausländische Schiffahrtsgesellschaften lehnen bereits jede Verantwortung für die in den Lagerhäusern aufstapelnden Waren ab. Nach den Neuierungen von Kachowen droht sogar die Gefahr, daß das Hochwasser jede Schifffahrt auf dem Strom unterbinden wird.

Refordflug des deutschen Subschraubers

Internationaler Streckenrekord / Bahnbrechende Leistung für die Luftfahrt

Berlin, 20. Juni. Wiederum hat die deutsche Luftfahrt eine neue herausragende Leistung zu verzeichnen. Der von Professor Rode geleitete Subschrauber, der im Sommer v. J. sämtliche internationalen Refordes dieser Klasse in deutschen Wässern, stellte mit 230 Km. einen neuen internationalen Streckenrekord auf.

Sonntag nachmittag landete der Subschrauber, der unter der Führung des Chefpiloten von Rode-Alschütz und Co., Diplomingenieur Rode, in der Nähe von Bremen gelandet war, auf dem Sportplatz von Ransdorp bei Berlin. Er hat damit den bisherigen auf 18 Km. liegenden Reford weit überboten.

Bei dieser mit 160 PS. Bramo-Motoren ausgerüsteten Maschine handelt es sich um den gleichen Subschrauber, mit dem im Herbst vorigen Jahres Flugkapitän Hanna Reich mit 108 Km. den internationalen Refordrekord für Subschrauber aufstellte, der als solcher auch jetzt noch

bestehen bleibt. Die beiden Refordflüge verdienen infolgedessen besondere Anerkennung, als sie die ersten großen Ueberlandflüge eines Subschraubers überhaupt darstellten. Die im Ausland bisher erzielte Streckenhöchstleistung betrug 1078 Meter.

Einen nicht unbedeutenden Beitrag zu diesen Erfolgen haben die Brandenburgischen Motorenwerke geleistet, in deren Werkstätten Motor und Subschraubergetriebe entstanden. Deutscher Fortschritt hat in diesem Flugzeug, das nicht nur leistungsfähig, leistungsfähig und in der Welt konkurrenzfähig, sondern auch imstande ist, große Strecken wie jedes andere Flugzeug zurückzulegen, der gesamten Luftfahrt ein bahnbrechendes Beispiel geliefert.

Die am Sonntag erzielte Streckenleistung von 230 Km. wurde durch den Verstoß von Deutschland der R. A. Z. zur offiziellen Anerkennung als internationaler Reford gemeldet.

Dem Volke Freude vermitteln —

Eine wichtige staatspolitische Aufgabe / Dr. Goebbels beim Volksfest im Preter

Wien, 20. Juni. Aus Anlaß der Reichstheaterfestwoche wurde am Sonntag nachmittag auf der Reimtschloß in Wien das erste große Volksfest gefeiert. 100.000 Wiener Volksgenossen hatten sich eingefunden, um diesen Tag gemeinsam freudig zu begehen.

Nach der 17 Uhr traf, schon auf seiner Fahrt durch die Stadt freudig begrüßt, unter dem Jubel der Volksmassen Reichsminister Dr. Goebbels zusammen mit Reichskommissar Gausleiter, Reichsstatthalter Senf-Inquart und Gausleiter Globocnik auf der Reimtschloß. Der Bürgermeister von Wien, Walschitz, richtete herzliche Worte der Begrüßung an den Reichsminister und alle übrigen Teilnehmer. Von kurzem Jubel begrüßt, erklärte dann Reichsminister Dr. Goebbels, daß er nicht beabsichtigt habe, auf diesem Volksfest das Wort zu ergreifen. Nachdem er jedoch in der ausländischen Presse gelesen habe, daß in der Wiener Bevölkerung und Parteigangarten schwere Krisen ausgebrochen seien (Stürmische Beifälle), habe er sich jedoch entschlossen, einige Worte zu sagen.

„Diese Berichterstattung der Auslands- und Presse ist nun nicht neu. Wir kennen sie. Die Feinde der Demokratie aus Paris und London werden nicht müde, sich eigene Trostdokumente herauszulesen, an denen sie sich dann wieder selbst aufzurichten versuchen. Uns, so erklären diese demokratischen Staaten nach der Methode Coues zu ihrer eigenen Verhöhnung, geht es ständig besser und besser, den sogenannten autoritären Staaten aber immer schlechter. Mögen sie diese Methode ruhig weiter anwenden, uns befohlt sie recht gut. Ich aber, so erklärte Reichsminister Dr. Goebbels, bin hierhergekommen, um mit Ihnen allen zusammen ein wahres

Fest der Freude zu feiern. Dies hat an sich gar nichts mit Politik zu tun und ist doch im tiefsten Sinne des Wortes politisch.

„Ich erkläre uns Volksgenossen und Wiesmänner, daß wir eigentlich in diesen ersten Zeiten überhaupt keine Feste feiern dürfen. Die ersten Feste müßte ich sagen, daß sie schwerer die Zeit ist, umso mehr Veranlassung besteht für eine wahre Volksfeier, dem Volke Freude zu vermitteln. In gerade in schweren Zeiten wird diese Fähigkeit zu einer wichtigen staatspolitischen Aufgabe. Daher haben wir auch die Organisation, der die Arbeit zuzuführt, „Freude durch Freude“ genannt.

An jedem 1. Mai geben wir unserem nationalsozialistischen Deutschland, während sonst in den meisten Ländern der Welt der Klassenhaß regiert, die Parole „Freude durch Freude“ aus, und ich glaube, daß wir mit dieser Parole gerade in der Wiener Bevölkerung ein lebhaftes Echo finden werden.

Die Menschen lieben es, sich der Freude hinzugeben, und gerade in einer Stadt, die zu Lebenslust und Freude geradezu einladet, in einer solchen Stadt muß sich die Führung des Volkes immer wieder die Aufgabe angelegen sein lassen, Lebensfreude zu vermitteln und zu erhalten. Das heißt aber nicht, daß wir über der Freude die Arbeit vergessen. Wir sind aber der Ansicht, daß der Mensch, der die ganze Woche schwer arbeiten muß, ein Freude vermittelt ihm auch die Kraft für die Arbeit der kommenden Woche. Wir tun unsere Pflicht, und nach erfüllter Pflicht wollen wir uns nach echter deutscher Art unseres Lebens freuen. In diesem Sinne wollen wir auch das heutige

Sonntagschule für Verkehrsjünger



In Berlin wurde am Sonntag zum erstenmal durch den NSKK-Verkehrs-Erziehungsdienst eine „Nachschule“ für Verkehrsjünger abgehalten. Hier sieht man, wie einem Verkehrsjünger die Verkehrsverhältnisse am Halleschen Tor in Berlin an einem Modell durch besonders geschulte Kräfte des NSKK erläutert werden.

fest feiern, das Zeug dafür sein möge, daß die Volks-gemeinschaft uns nicht nur leeres Programm, sondern in uns selbst verwirklicht worden ist. Dr. Goebbels schloß seine immer wieder von begeisterten Zurufen und Beifall unterbrochenen Ausführungen mit einem Treuegelöbnis und Gruß an den Führer aller Deutschen, Adolf Hitler, in das die Zehntausende jubelnd einstimmten.

Das Unterhaltungsprogramm des Festes nahm dann seinen Anfang. Beim Einbruch der Dämmerung wurde das Sommerfest entzündet. Bürgermeister Dr. Ing. Neubauer hielt die Festrede, in der er u. a. ausführte, daß Wien nicht nur die Stadt der Kongresse sei, nicht bloß die spirituelle Stadt der Pöbel und der frühen Jahre. Wien sei außerdem noch das Bollwerk der deutschen Nation. Es habe nicht umsonst zwei Türkenbelagerungen überstanden. Der Bürgermeister gedachte schließlich des Jahrestages des Verbotes der Partei.

Spezialdetektive für Paris

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen für den englischen Königsbesuch

Die französische Metropole erwartet mit Ungeduld und Spannung den Staatsbesuch des englischen Königs-paares, der vom 28. Juni bis 1. Juli stattfinden soll. In den politischen Salons will man in diesem Besuch ein hochpolitisches Ereignis erblicken, während allen Angehörigen der französischen Sicherheitspolizei ein-geläufig ist, daß es sich um ein gefährliches Ereignis erster Ordnung handle, das durch keinerlei Zwischenfall getrübt werden dürfe. In der Zukunft, daß sich die Tragödie des Königsbesuches von Marseille, dem der jugoslawische Monarch am Opfer fiel, wiederholen könnte, werden schon seit Wochen umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um den Besuch des englischen Königs-paares programmäßig abwickeln zu lassen.

Freilich enthalten diese Vorkehrungen nicht der tragischen Note. So dürfen nämlich die Annahmen der-jenigen Straßen, durch die der Wagen mit den hohen englischen Gästen während ihres Pariser Aufenthaltes irgend wann einmal fahren wird, schon seit 14 Tagen ihre Häuser nur nach Vorzeigen eines extra angefertigten Ausweises verlassen und betreten. Wer diese Identitäts-karte verliert oder verlegt, muß gewärtig sein, nicht vor dem 2. Juli wieder nach Hause kommen zu können. Mehr als 30.000 Fenster der anliegenden Straßen stehen schon jetzt unter starker polizeilicher Kontrolle. Es sind Sicherungen getroffen worden, daß niemand die Möglichkeit erhält, Bomben und andere Gegenstände, die in das Festgebiet einen Mord bringen würden, auf die Straße zu werfen.

Phantastisch ist auch das Aufgebot an Militär und Polizei. Mehrere Regimenter der aktiven Armee werden schon seit Wochen auf ihren Kasernenhöfen gedrillt, um später den Abwehrdienst ernst zu versehen. Sie sollen in allen Straßen, die das englische Königs-paar passiert, drei Glieder des Spezialeinsatzes bilden, wobei ein Glied zum Publikum Front zu zeigen hat, während die beiden anderen die Gewichte präsentieren werden.

Außer diesen von französischer Seite getroffenen Sicherheitsmaßnahmen haben auch die Engländer selbst Vorkehrungen unternommen, um Zwischenfälle während des Pariser Aufenthaltes des britischen Königs-paares zu verhindern. So werden schon seit vielen Wochen fünf Spezialdetektive von Scotland Yard im Sonderflugzeug zwischen London und Paris hin und her, die alle Einzelheiten der Bewachung des englischen Herrscherpaares zwischen der Zentrale und der Pariser Filiale des britischen Geheimdienstes vorbereiten und besprechen. In den Räumen des französischen Fremden-überwachungsamtes arbeiten unter Aufsicht dieser fünf Spezialdetektive seit Wochen Tag und Nacht die Beamten mit Lupen und Mikroskopen, um Tausende von Fällen verdächtiger Elemente zu unteruchen.

In Paris halten sich in den Sommermonaten Tausende von fremden Reisenden auf. Viele von ihnen, und besonders auch die Gäste aus den britischen Kolonien, äußerten den Wunsch, zu den festlichen Ver-anstaltungen anläßlich des Königsbesuches eingeladen zu werden. Da man diesen Wunsch nicht gut abschlagen konnte, haben die Agenten des britischen Geheimdienstes bei den französischen Stellen erwirkt, daß wenigstens für alle Reisenden britischer Staatsangehörigkeit ein bejap-der Empfang veranlaßt wird, bei dem jeder Besucher einer strengen Kontrolle unterzogen werden soll.

Ueber das Pariser Stadtbild, die Straßenzüge und alle Verkehrslinien ist Scotland Yard gründlich infor-miert worden. Eine Kommission englischer „Straßen-bahn- und Autobus-Spezialisten“, die kürz-lich eine Studienreise nach Paris unternahm, hatte seine anderen Aufgaben zu erfüllen, als Material über die Pariser Verkehrsverhältnisse zu beschaffen und der Londoner Polizei vorzulegen. Auf Grund dieses Materials sind detaillierte Pläne ausgearbeitet worden, nach denen noch im letzten Augenblick der Weg, den der Zug mit dem britischen Königs-paar durch die Straßen von Paris nehmen soll, geändert werden kann.

Meuterei-Tradition

Warum man in Prag zurückgreifen muß

(Berlin, 20. Juni. In der tschechischen Stadt Prag wurde eine von Prag aus aufgezogene Meuterei für 40 tschechische „Helden“ hat, die in dieser Stadt vor 20 Jahren vom Kriegsgericht des 71. österreichisch-ungarischen Regiments wegen Meuterei und versuchter Defektion zur handrechtlichen Erschießung verurteilt wurden. Diese „Helden“ hatten ihre Weigerung, weiter-zukämpfen, noch dadurch gekrönt, daß sie die Regiments-kasse plünderten, die Magazine erkranden und in der Stadt Fensterhebel einwarfen. Zu ihrer Ehrung waren eigens ein aktiver tschechischer Disziplinargeneral und ein Vizepräsident des Prager Parlaments nach Jugoslawien geschickt worden.

Diese Gedenkfeste wird ein bezeichnendes Schlaglicht auf die in Prag mit naiver, aber besser gesagt dreister Ueberheblichkeit gepriesene „Tradition der tschechischen Armee“. Die „Siege“, die man feiert, sind in Wirklichkeit nie errungen, sondern durch Ueberläufer ermöglicht worden. Und die „Helden“, die man in Ermangelung aufrichter Kämpfer ehrt, sind feige Defektoren gewesen. Fein-sich, aber wahr.

Mus und für Herne

Über 900 Kinder kehrten gestern Abend heim

Rückkehr von über 900 Herne und Castrop-Rauxeler Kindern aus dem Gau Magdeburg-Anhalt.

Gestern Abend um 20.36 Uhr traf im Herne Hauptbahnhof der Sonderzug mit über 900 Kindern aus Herne und Castrop-Rauxel, die vier Wochen lang im Gau Magdeburg-Anhalt durch Vermittlung unserer NSZ zur Erholung gewährt hatten, ein. Hunderte von Müttern, Vätern und Geschwistern erwarteten auf dem Bahnhofsteig und am Ausgang die braungebrannten Kleinen. Das war eine frohe Begrüßung untereinander. Ein Knabe hatte gar ein kleines Kätzchen von seinen Pflegeeltern mitbekommen, das er freudigstehend seiner ihn erwartenden Familie aus dem Abteilfenster überreichte. Die Kleinen waren alle mit Geschenken ihrer Pflegeeltern bedacht worden und die erste ihrer Verfräglichungen war, daß sie zugeworfen und viele schöne Tage verbracht hätten. Einige begannen gleich den Tagesverlauf ihres Aufenthalts zu erzählen, und niemand hörte aufmerksamer zu als Mutter und Vater. Beglückt, ihr Kind wieder daheim zu haben, traten sie den Heimweg an. Für die Södlings und Castrop-Rauxeler Kinder hatte die Straßenbahnlinie B Sonderwagen vorfahren lassen. Unter den Wartenden stand auch ein kleiner Wiener Junge, der beim Bahnhofsvorsteher Hirtmann aufgenommen worden ist. Er wollte doch mal sehen, wie Eltern ihre Kinder, wenn sie heimkommen, empfangen, und er freute sich schon jetzt darauf, daß auch aus ihm eines Tages die eigene Mutter auf dem Wiener Bahnhof so ans Herz drücken werde. Noch lange beobachtete man auf der Bahnhofstraße freudigstehende Gesichter heimgehender Eltern, weil ihrem Kind durch die NSZ eine gute Erholung zuteil geworden war.

Zur Reichsgartenschau nach Essen.

Am Sonntag, dem 26. Juni, führt die NSZ „Kraft durch Freude“ Herne einen Sonderzug zur Reichsgartenschau nach Essen. Ein Kosten für Fahrpreis und Eintrittsticket zur Ausstellung sind 1,50 Mark zu entrichten. Interessenten werden gebeten, ihre Anmeldung schnellstens auf der Kreisdienststelle Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7, vorzunehmen.

Zum Westfalentag nach Siegen.

Eine Rf 271/38 - Gausfahrt von Herne nach Siegen zum Westfalentag findet am 10. Juli 1938 statt. Die Abfahrt ab Herne wird gegen 7.00 Uhr und die Rückfahrt in Herne gegen 23.00 Uhr erfolgen. Der Preis für diese Fahrt ab Herne beträgt einschließlich feststehender 3,00 RM. Anschließende Fahrt nach Siegen 75 Prozent Ermäßigung. Anmeldung auf der Kreisdienststelle Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7.

Ferien-Sonderzüge nach Schlesien.

Die vom Bund Heimatverkehr Schlesien e. V. für den Heimatverkehr gestellten Sonderzüge fahren am 23. Juli. Der erste Zug fährt von Duisburg Hbf. über Essen, Bochum, Dortmund, Hamm nach Götting, Dittersbach, Breslau, Freiburg. Der zweite Zug von Duisburg über Oberhausen, Altenessen, Herne, Dortmund, Hamm, Paderborn nach Sagan, Pignitz, Breslau, Breg, Oppeln, Beuthen. Der letzte Zug nimmt auch die Teilnehmer für Glogau-Grünberg u. a. mit. Die Rückfahrten erfolgen am 5. und 24. August. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 60 Prozent. Für die Aufsicht zu den Sonderzügen gilt ebenfalls dieselbe Ermäßigung. Alles Nähere über Fahrpreise usw. erfahren die Interessenten beim Bundesgruppenleiter, Landsmann Teichmann, Hermann-Börs-Strasse 26, und zwar in den Abendstunden. Nichtmitglieder können die Sonderzüge auch benutzen. Neben diesen Zügen läuft auch die Bundesgruppe jeden Dienstag Autobusse nach Dittersbach hin- und zurückfahren.

Neue Gütertarifmaßnahmen der Reichsbahn

Wichtig für unser Industriegebiet.

Mit Wirkung vom 7. April 1938 wurde im Ausnahmestarif 6 B 2 für Steinkohlen usw. von Steinkohlengewinnungsbetrieben des Ruhr- und Westfälischen Gebiets nach den Donaumündungen in Regensburg und Passau zum Weitertransport auf der Donau für eine nach Subvention bestimmten Mindestmenge von 19.000 Tonnen im Jahr die bisherige Rückvergütung von 18 Prozent auf die Ausfuhrabgabe des allgemeinen Kohlenausnahmestarfs 6 B 1 auf 33,1 Prozent erhöht.

Mit Gültigkeit vom 27. Mai 1938 wurde der Ausnahmestarif 6 B 1 auf Brennstofflieferungen an die Eisen- und verarbeitende Industrie im Lande Österreich ausgedehnt.

Die Maßnahme steht im Zusammenhang mit der ab 15. Mai durchgeführten Senkung der Eisenpreise (Anpassung an die Preise im alten Reichsgebiet) im Lande Österreich, die nur bei gleichzeitiger Gewährung der im alten Reichsgebiet gültigen Frachten für Eisen (Einführung des Ausnahmestarfs 6 B 24 durch die Reichsbahndirektion Wuppertal) sowie für die in der Eisenindustrie zu verwendenden Brennstoffe (Ausnahmestarf 6 B 1) möglich war.

Am 1. 6. 1938 ist ein neuer Ausnahmestarf 24 B 31 (Kohleausfuhr) für Steinkohlengewinnungsbetriebe des Ruhr- und Westfälischen Gebiets in der Elbe- und für Elbener und Martinshäfen zur Elbe- und Stettenerhäfen von Danowitz und Elbener nach dem Ruhrgebiet in Kraft getreten.

Der Ausnahmestarf ermöglicht durch sehr weitgehende Frachterleichterungen einen Koks- und Grauwüstenverkehr zwischen dem Ruhrgebiet und der Eisenindustrie des neuen Österreichischen Raumes.

Mit Gültigkeit vom 1. Juni 1938 sind die Kalkulations- und Gütertarife neu herausgegeben worden. Unter Zurücknahme der 5 Prozent Frachterhöhung vom 20. Januar 1938 sind die bisherigen Frachttarife beibehalten worden. Daraus ist die bei den Frachttarifen für Ausfuhrkohle bislang wiederholt gewährte Ermäßigung von 20 Proz. je Tonne endgültig in die Ausfuhrabgabe eingerechnet. Die Tarifbestimmungen wurden vielfachen Wünschen der Verkehrsteilnehmer entsprechend neu geordnet und schärfer gefaßt, weil sie durch zahlreiche Tarif- und Verkehrsänderungen der letzten Jahre unübersichtlich geworden waren und zu Zweifeln Anlaß gegeben hatten.

Hauptversammlung des Herne Männerchors

Rektor Koniet einstimmig als Vereinsführer bestellt. Chorleiter Bittscheidt-Essen Nachfolger von Musikdirektor Lamberts, Dortmund.

Am vergangenen Samstag hielt der Herne Männerchor in seinem Vereinsheim, Roopmanns Gaststätte, seine diesjährige Hauptversammlung ab, zu der 90 Sänger erschienen waren. Nach der üblichen Begrüßung und Feststellung der Anwesenheit erstattete Rektor Koniet in schwingvoller und formvollendeter Art den Jahresbericht. Danach war das 68. Be-

richtsjahr sehr arbeitsreich und ebenso reich an besonderen Begebenheiten im Verein. Nach einmal wurde die Rückschau gehalten auf das 12. Deutsche Sängerbundesfest in Breslau, an dem vom Herne Männerchor 49 Sänger und 37 Gäste teilgenommen haben. Der Verein war an einem Sondernotizent in Breslau beteiligt und hatte die Ehre, dem Führer in Breslau unter Leitung von Studienrat Georg Kellius ein Morgenständchen bringen zu dürfen.

Den Kassenbericht erstattete Schatzmeister Karl Anton. Die absolut günstige Kassenlage des Vereins löste lebhaften Beifall aus. Rektor Koniet referierte lobend in längeren Ausführungen über die musikalische Ausrichtung des Vereins. Einhellig wurde Rektor Koniet als Vereinsführer wieder bestellt. Der Verein zählt im Augenblick 115 aktive Sänger.

Nach der Zusammenkunft der Vereinsführerschaft gab Rektor Koniet die nächsten Ziele des Vereins bekannt. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, daß anstelle von Musikdirektor Albert Lamberts-Dortmund, der 18 Jahre dem Männerchor als Dirigent vorgestanden hat, nunmehr Chorleiter Bernhard Bittscheidt-Essen die musikalische Führung des Vereins übernimmt. Die Proben finden allwöchentlich Dienstags pünktlich 20.30 Uhr bei Roopmann statt. Nach Erledigung verschiedener Anfragen wurde die anregende Veranlassung mit einem Siegheiß auf den Führer geschlossen.

An alle Schaffhalter!

Sämtliche Schaffhalter sind gesetzlich verpflichtet, sämtliche Schurwolle reiflos an die Reichs-Woll-Verwertung G. m. b. H. Berlin abzuliefern. Sie erhalten den vom Reichsnährstand festgesetzten Höchstpreis. Schaffhalter, die bis 15. Schafe besitzen, haben die Wollle an die amtliche Wollmahlstelle: Paul Laame, Dortmund-Hörde, Brauerstraße 16, Tel. 40423, gegen Bezahlung abzuliefern.

Die Abnahme in Herne erfolgt am 22. Juni 1938 von 8-12 Uhr bei Hans Sönte, Bergstraße 74b. Am selben Tage von 14-17 Uhr bei Karl Bender, Schloß-Strümpfe-Strasse 40a. Am 23. Juni 1938 von 8-12 Uhr in Herne-Södingen in der Wirtschaft Wandt, Mont-Cenis-Strasse, am selben Tage von 14-17 Uhr in Herne-Börnig in der Wirtschaft W. Stadt, Schadeburgstraße 111. Umtausch von Wollle gegen Ware ist untersagt. Der Verkauf an nichtbeauftragte Wollhändler und Ankäufer ist verboten und wird polizeilich verfolgt.

Vermist.

Seit dem 15. 6. 1938 wird die Hausangestellte Anneliese Winkler, geb. am 14. 8. 1922 zu Herne, zuletzt in Herne, Windelstraße 66, wohnt hat, vermisst. Sie ist 1,65 m groß, schlank, hat hellblonden Bobbi, blaue Augen, rundes, volles Gesicht. Spitzes Nase. Auf der Nase hat sie einen kleinen Höder. Bekleidung: gelblicher Strohhut mit schwar-

zem Band, grüner Mantel, Kleid nicht bekannt, fleischfarbene Strümpfe und beige-farbene Halbschuhe.

Rheinische Liebe - Rheinischer Wein.

Am Sonntagabend brachte die Volksbühne im großen Saalbau von Roopmann die Volksoperette „Rheinische Liebe - Rheinischer Wein“ zur Aufführung. Den Text lieferte Karl Söber, während Otto Teich die Musik dazu schrieb. Ein großer Kreis freudiger Theaterbesucher füllte trotz des sommerlichen Wetters den Saal bis auf den letzten Platz. Die Spielhandlung war eine herzerfrischende und wurde gut wiedergegeben. Die Hauptrollen wurden glänzend durch den Chor der Wingerinnen und Winger unterstützt. Söbers Musik findet immer wieder Anklang. Alle Spieler gaben sich die größte Mühe, dem Stück zu einem Erfolg zu verhelfen. Den Wirt Baltasar spielte Albert Schnarre mit gewohnter Routine. Beria, seine Frau, von Mimmy Chevelier dargestellt, bot ein natürliches Spiel, was angenehm berührte. Ihr Bruder, der Gemeindevorsteher Lorenz, interpretierte Lorenz Hentel. Er lieferte ein schönes Spiel, auch gelanglich vermachte er seine Aufgabe zufriedenstellend zu lösen. Die Rolle der Kellin, Tochter des Wirts Baltasar, lag bei Erna Janowich in besten Händen. Den Weingärtnergehilfen Fritz Berger verkörperte W. Junge mit jugendlichem Temperament. Seine beiden Freunde wurden von Heinrich Rathe und Fritz Eilentrant mit viel Humor dargestellt, so daß die Zuschauer reichlich Beifall spenden mußten. Josef Lindemann war sehr gewandt als Weinbergbesitzer Pantrag, dessen Sohn Emmanuël, einen bösen Trottel, spielte Karl Gregor derbomisch auf die Bretter. Bornehmlich im Terzett mit Junge und Rathe wirkte er stimmlich gut. In den Charakterrollen betätigten sich Annemarie Gramer, Hilke Lammert und vor allen Dingen Frau Schnarre als Schenkbus. Sie hatte schließlich eine gelassene Leistung vollbracht, die viel Freude weckte. Der Regisseur Willi Junge hatte dem Spiel eine gute Einstudierung angedeihen lassen. Max Israel führte mit fundiger Hand das Orchester. Es wurden einige Wiederholungen gegeben. Das Publikum spendete am Schluß der Aufführung reichlich Beifall.

25jähriges Arbeitsjubiläum.

Das Gefolgshausmitglied Franz Kubiat kann heute auf ein 25jähriges Tätigkeits bei der Schlegel-Schäpfer-Bräuerei, Abteilung Herne, zurückblicken. Der Jubilär trat am 21. Juni 1913 bei seiner jetzigen Firma als Bierfahrer ein und verließ diese Stelle bis zum Kriegsausbruch. Nach Kriegsende wurde er als Kraftfahrer ausgebildet, in welcher Eigenschaft er auch heute noch tätig ist. Kubiat, der bereits am 1. Mai von der Betriebsleitung geehrt wurde, erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Den zahlreichen Glückwünschen zu seinem Ehrentage schließen auch wir uns aus vollem Herzen an.

Festnahme.

Am Sonntag wurde ein Mann wegen Diebstahls festgenommen und nach erfolgter Vernehmung wieder entlassen.

Der Königsvogel

des Herne Schützen- und Volksfestes ist jetzt im Rund-Schaukasten der Firma Leitner ausgestellt.

Sonnenwende 1938 und Woche des Deutschen Jungvolks im Jungbann „Emichertal“ 259.

Um die Mitternachtstunde der vergangenen Nacht (20.-21. Juni) war die Sommerwende 1938. Die allerorts, so auch in Herne damit verbundene Feiertage am Feuerstöß ist altes nordisches Brauchtum, aus den Zeiten der Vorfahren erhalten und überliefert worden. Die Flamme der ersten Sommerwende des laufenden Jahres war dem Germanenwolk das Symbol des Lichtes, neuen Lebens und Wandens, das Sinnbild der Gebundenheit an Blut und Heimatboden. Deshalb verarmelten unsere Ahnen sich in jener geheimnisvollen Nacht der Sonnenwende am Flammenstöß. Im Widerleucht des Feuers bligte von den Spigen ihrer Speere ein heiliges Zeichen, das auch das Zeichen unserer Tage wurde: das Sonnenrad und Hakenkreuz.

Zeiten und Menschen gingen dahin, aber immer leuchteten auf deutschen Bergen und Höhen die Sonnenwendfeuer. Dieses, aus der Verwurzelung mit Blut und Heimatdeut getragene Brauch- und Volkstum erhielt sich bis auf den heutigen Tag. Von den Ahnen übernommen, wird es auch bei uns in Herne festlich begangen, insbesondere von unserem Jungvolk, der geliebten Hitlerjugend und dem BDM. So findet in dieser laufenden Woche der Sonnenwende, die gleichzeitig die Woche des Deutschen Jungvolks ist, im Jungbann „Emichertal“ 259 folgende Feiertage statt:

Ab Donnerstag, den 23., bis Sonnabend, den 25. Juni, täglich ab 15 Uhr Zeitlager der Jungstämme, und zwar:

in Herne-Mitte auf der Liegewiese im Stadtpark; in Herne-Södingen auf dem Volksparplatz; in Castrop und Schwerin am Schweriner Berg; in Rauxel am August-Platz-Heim.

Weiter ist vorgelesen am Donnerstag: Flaggenhissung und Wettfliegen der einzelnen Jährlinge; am Freitag: Lagerport, Lagerpiele, Morien u. a.; am Sonnabend: Stadtplatzspiele, ab 19.30 Uhr: Bunter Lagerabend.

Am kommenden Sonntag, dem 26. Juni, finden alsdann die Jungbann-Sportwettkämpfe auf dem Westfalen-Platz wie folgt statt:

9 Uhr: Flaggenhissung, öffentliches Wettfliegen und Gergieren der Jungstämme auf dem Adolf-Hitler-Platz.

15 Uhr: Mannschafts-Dreifachsprung um die Jungbannmeisterchaft (Pimpfe), Fußballwettkampf um die Jungbannmeisterchaft und Fußballmeisterchaftspiel, 4x100-Meter-Staffel, 3000-Meter-Lauf.

Zum Schluß: Siegesverkundigung.

Es wird erwartet, daß die Herne Bevölkerung diesen Veranstaltungen unserer Jugend durch guten Besuch der Vorführungen ihr Interesse und damit ihre Unterstützung zukommen läßt.

Urlaubszeit! - Nun geht das Reisen an!

Wir reisen mit dem Herzen. - Erlebnis und Glück.

Die Urlaubszeit hat eingeleitet. Die ersten Glücklichsten sind dabei, die Reisepläne länger, feinschlüssiger Monate und Wochen zu verwirklichen. Das Wandern ist nicht nur des Müllers Zeit und die Schlucht in die blaue Ferne steht nicht dem Handwerksgehilfen in den Weiden oder dem, dem noch Landsknechtsblut in den Adern fließt - das Wandern oder keine andere Form, das Reisen, ist etwas was so deutlich ist wie die ewige Freude an der Schönheit der Heimat selbst.

Denn wir reisen ja nicht, weil es nun so muß, mit dem Motorrad, mit dem Auto oder dem Flugzeug, weil uns vom Leben und Schicksal bestimmte Aufenthaltsort nicht gefällt, sondern um in der Weite der Welt die Größe der engeren Heimat immer liebevoller zu umfassen.

Wir reisen auch nicht aus Neugier, nur um zu sehen, wie es denn anderswo „ausieht“. Das wissen wir längst aus Büchern, aus Zeitungen und den illustrierten Zeitschriften oder aus einem guten Kulturfilm. Nein, wir reisen, weil wir Sehnsucht nach Schönheit haben, weil wir innerlich etwas erleben wollen, was uns als liebe Erinnerung unser ganzes Leben lang bleibt, wir reisen ganz einfach, um an der unendlichen Fülle der Schöpfung unseren inneren Menschen zu bereichern.

Wir reisen mit dem Herzen. Das ist unser deutsches Geheimnis.

Wer das nicht glaubt, der erlebe doch einmal, mit welcher unendlichen Sorgfalt eine solche Fahrt in den Urlaub vorbereitet wird. Da wird der Atlas studiert, da werden die zahllosen Werbefchriften der vielen Wäder, Kur- und Erholungsorte förmlich verflungen, da sieht man sich in hartem Kampf mit den Tücken des Reisebuchs auseinander, wenn nicht gerade ein freundliches Reisebüro am Ort ist, das einem menschenfreundlich

diese Qualerei abnimmt, da überlegt man, ob Gebirge oder See, ob „Betriebe“ oder ungestörte Stille und Einsamkeit, ob Wald oder Flachland und Heide.

Man prüft das Stücken Erde, das man für ein Weiden mit seiner Gegenwart beehren will, auf Herz und Nieren, und erst, wenn man herausgefunden hat, daß es einem gefallen wird, dann bestellt man die Karten, „Gefallen“. Mit diesem Wort hat es eine eigenartige Bewandnis. Es will gar nicht laßen, daß uns der Ort, der uns „gefällt“, einem äußerlichen Ideal entspricht, das uns vorlurebt. Daß wir endlich etwas fanden, was wir lange suchten, und lange vergeblich suchten. Es laßt ganz einfach, daß wir überzeugt sind, daß die gewählte Landschaft oder die ersehnte Stadt für uns eine Seele hat, die der unseren verwandt ist. Wir suchen keine Überreizung, wir suchen keine Sensation, wir suchen, ohne es wissen zu müssen, ganz einfach nur die Umgebung, in der wir am spanngelassen und frei von allen äußeren Verpflichtungen - wir selbst sein können. Eine Reise in die Fremde ist immer eine Entdeckungstour ins eigene Ich!

Und Reisen ist kein mehr oder minder kostspieliger Zeitvertreib. Reisen und Wandern ist Erlebnis und Glück, ist Freude, die neue Kraft zu neuer Arbeit gibt. Und für die Kinder, für die kleinen Menschen, die das alles noch nicht so recht verstehen können, da ist die Reise halt das große Fest, auf das man sich unbändig freut als auf all die Feiertage, die im Kalender stehen. Sie haben alle etwas Konventionelles. Und das hat die Reise nie, und wenn wir tausendmal die gleiche machen. Und steht der Strandkorb tausendmal im Dünenland der Küste, er steht dennoch nicht darin, er steht allemal im Himmel. Für die großen Kinder und die Kleinen.

Verluste bei den Herne Brieftaubenzüchtern.

Den Herne Brieftaubenzüchtern sind in diesem Jahre schon eine große Zahl wertvoller Tauben ausgeblieben. Wir brachten vor einiger Zeit eine Meldung, wonach in einem Wanderfahnenfest der Heideburg unter 200 Ringen auch zwei von Herne Brieftaubenzüchtern gefunden worden waren. Diesem Umstand nun, daß Raubvögel ermüdete Tauben auf dem Heimweg schlagen, machen sich aber auch Brieftaubenzüchter zumeist, um sich auf ihre Art in den Besitz wertvoller Tauben zu setzen. Sie bejagen dann noch die Stürze, den Eigentümern zu schreiben, daß man die Gummiringe und einige Federn irgendwo in ihrer Heimat im Wald gefunden habe. Damit wollen sie den Eindruck erwecken, als wären auch jene Tauben Raubvögeln zum Opfer gefallen. So erhielt auch ein Herne Taubenzüchter nach einer Preistour eine Anfrage nach der Abstammung einer ausgebliebenen Taube. Mehrere Fälle aber haben ergeben, daß die Tauben festgehalten Taube sogar mit gebundenen Flügeln zum heimatischen Schlag zurück. Es wird jetzt die Herausgabe eines Geleges von den Brieftaubenzüchtern angestrebt, damit solchen Brieftaubenzüchtern ebenfalls das Handwerk gelegt werden kann.

Aus dem Fenster gestürzt.

In der Nacht zum Samstag stürzte aus einem Hause der Hordt-Wesfel-Strasse ein Stefan A. aus dem Fenster. Er wurde mit Kopf- und inneren Verletzungen ins Böniger Krankenhaus eingeliefert.

Eine wildernde Katze

wurde dieser Tage auf der Bonder-Hendt-Strasse von mehreren Jungen gejagt, als sie mit einer Schwarzkatze im Gebüsch in ein Haus verschwinden wollte. Die Jungen verfolgten aber die Katze, die darauf ihre Beute, die noch flugfähig war, freigab.

Der Schützenbund Herne-Mark.

hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab. Stello. Vereinsführer Krotka begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Unter anderem teilte K. mit, daß nun die Vereinsmeisterchaft durchgeführt und Jakob Walter mit 125 Ringen Vereinsmeister geworden sei. Ihm wurde hierfür ein Anhänger mit einer Schützen-Medaille überreicht. Hiernach wurde das Herne Schützenfest besprochen. K. teilte der Versammlung mit, daß am Sonntag, dem 26. Juni, morgens 8 Uhr, sämtliche Schützen im Vereinslokal bei zum Bogelschießen anzureiten hätten. Ferner machte er bekannt, daß der Schützenzug zum Ohlenberg sich durch die Wieselerstraße und Kronenstraße bewegen würde, weshalb er die Anwohner der genannten Straße bitte, ihre Häuser festlich zu schmücken. Schichtwart Jensek gab dann noch die Schichttage bekannt und forderte die Schützen auf, sich anzufressen, um gute Resultate zu erzielen. Ferner wurde ein Ausflug zum Rhein beschlossen, welcher am 7. August stattfinden wird. Hiernach wurde die Versammlung mit dem Schützenruf geschlossen.

Wiederkehrsfest aller Infanteristen.

Das diesjährige Regimentstreffen des ehemaligen Infanterie-Regts. v. Bönen Nr. 41 findet am 2. und 3. Juli in Essen statt. Alle Kameraden werden dazu eingeladen. Für günstige Unterbringungsmöglichkeiten ist gesorgt. Anmeldungen sind zu richten an Julius Schmitt, Essen-Breden, Embener Str. 16. Die Kameraden des ehem. Inf.-Regts. Graf Dönhoff (Ostpr.) Nr. 44 veranstalten am 2. 3. und 4. Juli d. S. eine Wiederkehrsfest in Gölz. Alle ehem. 44er und Angehörige der aus dem Regiment hervorgegangenen Kriegsverbände - 3. Pz. 372 und 378 - werden dazu eingeladen und gebeten, ihre Teilnahme Karl Breuß, Gölz, Markt 49, bis zum 28. d. M. mitzuteilen.

Kameradschaftstreffen der Angehörigen der 25. (Heffischen) Division und deren Erbinformationen in Dortmund.

Der Bund Heffischer Leibgarbisten hält in den Tagen vom 2. bis 4. Juli 1938 in Dortmund seine Wiederkehrsfest, verbunden mit einem Kameradschaftstreffen der ehemaligen Angehörigen der 25. (Heffischen) Division und deren Erbinformationen, ab. Es ergibt daher an alle Angehörigen der 25. (Heffischen) Division und deren Erbinformationen der Aufruf, sich umgehend zur Teilnahme an dem Kameradschaftstreffen anzumelden. Anmeldungen sind an das Fremdenverkehrs- und Werbeamt der Stadt Dortmund, Stadthaus, zu richten, das auch über das Treffen weitere Auskunft erteilt und die Tagungsdruckfachen zufließt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Pollzeiordnung
betr. die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf den öffentlichen Friedhöfen in Herne.

Auf Grund des Polizeiverordnungsgeheßes vom 1. 6. 1931 (Pr. O. S. 6. 77) wird mit Zustimmung des Leiters der Gemeinde für die Friedhöfe im Ortspolizeibereich Herne hiermit angeordnet:

§ 1.
Die Friedhöfe dürfen nur betreten werden:

im Dezember und Januar von 8 bis 17 Uhr,
im Februar und November von 8 bis 18 Uhr,
im März und Oktober von 7 bis 19 Uhr,
im April bis einschließlich September von 7 bis 20 Uhr.

Die Schließung wird außerdem eine Viertelstunde vorher durch Glockenzeichen angekündigt.

Außer den angeführten Zeiten dürfen die Friedhöfe nur mit Zustimmung des Garten- und Friedhofsamtes betreten werden.

§ 2.
Die Besucher haben sich ruhig und der Würde des Ortes entsprechend zu benehmen. Kinder unter 14 Jahren dürfen den Friedhof nur in Begleitung Erwachsener unter deren Verantwortung betreten.

§ 3.
Verbieten ist insbesondere:

1. Den Friedhof in anderer Weise als durch die Tore zu betreten.
2. Das Mitbringen von Tieren.
3. Das Befahren der Wege mit Fahrzeugen aller Art, soweit nicht besondere Genehmigung von dem Garten- und Friedhofsamt erteilt ist.
4. Ruhestörende Lärm.
5. Das Verteilen von Druckschriften ohne Genehmigung.
6. Das Festsetzen von Waren aller Art, insbesondere von Blumen und Kränzen, sowie das Anbieten gewerblicher Dienste, soweit nicht eine Genehmigung erteilt ist.
7. Das Ablegen von Abraum außerhalb der hierfür vorgesehenen Plätze.
8. An Sonn- und Feiertagen Arbeiten an Gräbern, Grabdenkmälern oder den gärtnerischen Anlagen, der Grabstätten, mit Ausnahme des Begießens der Pflanzen vorzunehmen.
9. Den Friedhof im Durchgangsbereich mit größeren Paketen, Kisten, Körben, Rohrdornen usw. zu benutzen.

§ 4.
Bei Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen wird im Einzelfall ein Zwangsgeld bis zu 50 RM. festgelegt. Im Nichtbeitragsstille tritt an die Stelle des Zwangsgeldes eine Zwangshaft bis zu einer Woche.

§ 5.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Sie verliert ihre Gültigkeit am 31. 3. 1948.

Herne, den 14. Juni 1938.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.
gez. Meißner.

feiner Zeile gemeldet. (Fortsetzung folgt)

Für das junge Volk

DIE ADLERBURG

Von Alfred Bergien

Vom Pflaumen schafften sich ein Heim! Ob wir auf dem Schulhof waren oder nachmittags in unserer Freizeit durch Wald und Feld streiften, immer beherrschte eben von uns der gleiche Gedanke. Wie schafften wir uns ein Heim! Eines Tages war ich auf der Suche mit Kolf und Günter wieder durch die Stadt getrieben. Schließlich war es Abend geworden, und wir hatten immer noch kein Heim gefunden. Fast müde trennten wir uns, um nach Hause zu gehen.

Als ich in den schmalen Steilpfad, der zu dem Berg hinaufführte, einbog, sah ich plötzlich droben, hinter Büschen versteckt, ein kleines Licht aufblitzen. Dort oben hatte sich der alte Vater Dehm vor vielen Jahren eine kleine Obplantage angekauft. Vater Dehm aber war ein alter Mann, der schon seit Jahren nicht mehr imstande war, den steilen Weg zum Berg hinaufzuheizen. Er also konnte zu so großer Stunde unmöglich noch dort oben weilen, das konnten nur Diebe sein.

Da rannte ich auch schon zurück, um die Freunde wieder zu rufen, denn allein getraute ich mich doch nicht recht, der Sache auf den Grund zu gehen. „Kommt!“ rief ich nur, „wir müssen Kolf und die anderen aus den Federn krummen. — Diebe sind am Froschberg! In Vater Dehms Garten.“

Ich grübelte an einem feinen Plan, als wir weitergingen. Vater Dehm hatte dort oben ein kleines Häuschen. Wie ein Nest war es an den Berg geklebt, oder wie eine winzige kleine Raubritterburg. Wir Jungen nannten es immer die Adlerburg. — Das stand schon seit langen Jahren leer. Vater Dehm gab das aber nicht her, er war etwas seltsam darin. — Wenn wir jetzt die Diebe dort oben fanden, dann — vielleicht — Vor lauter Freude machte ich einen kleinen Zuspätkommen, denn mein Plan kam mir selbst ganz großartig vor.

Zwischen war auch der Mond aufgegangen, und wir verließen beim Aufbruch, immer möglichst im Schatten des Felsens zu bleiben. Unter einem riesigen Felsenbänke machten wir nochmals halt. „Jungens!“ rief Kolf, „aufpassen! Drei Mann schleichend von unten an den Garten heran. Die anderen drei umgeben den Garten und kommen von oben. — Ich gebe das Signal. Sobald ich pfeife, brechen wir von beiden Seiten los!“

Schon pürschten Günter, Frits und ich los. Wir sollten den Garten von oben nehmen. Reglos lauerten wir an der miltwundernden Felsdecke einige Sekunden. Es lag nichts Verdächtigendes. — Da fand Frits ein kleines rundes Loch unten im Baum. Gerade groß genug, um hindurchzuschlüpfen.

Plötzlich hörte ich ein halbkundiges Rufen. „Dann!“ rief ich nach der Richtung. Dort bewegte sich ein Schatten unter den Bäumen. Auch Günter hatte ihn schon bemerkt. Er kniff mich in den Arm und legte den Finger auf den Mund. „Ruhig sein! Da huscht noch ein zweiter Schatten heran. Er schen dem andern etwas auszuflüstern, und beide haben dann



Zeichnung: Gröhn

angekrenzt zu uns herüber. — Wir trochen nur noch mehr in uns zusammen. Aber trotzdem schienen die anderen die Gefahr zu wittern. Der eine duckte plötzlich einen Satz über und schlich leise davon.

Da gellte auch schon Kolf Alarmpfeiff durch die Nacht. Im gleichen Augenblick schneitete wir los. Günter in langen Schritten voran. Plötzlich stieß Günter einen wehen Schrei aus. Ich sah ihn wanken und konnte ihn gerade noch auffangen. — Da waren auch die anderen schon heran. — Kolf kniete neben mir und sah mich groß und erschrocken an; und dann auf Günter, der mit geschlossenen Augen auf seinen Knien lag. „Was ist mit Günter?“

Ich schüttelte nur mit dem Kopf. Das alles war mit so plötzlich und unerwartet gekommen, daß ich nichts zu sagen wußte. Da — endlich schlug Günter die Augen auf. Er griff sich an die Stirn und tauchte dann langsam über den ganzen Kopf. „Es ist schon auf, Jungens. — Die Kerle haben mit einem anständigen Schlag verfehlt.“ Dann richtete er sich halb auf. „Dabt ihr sie?“

Frits kam mit den anderen herangeschlichen. „Die beiden Säde haben wir. — Von den Kerlen fehlt jede Spur.“ — „Schon auf!“ sagte Kolf. „Der Froschberg hat zu viele Schlafmügel. Wir müssen die Verfolgung aufgeben und das Obst in Sicherheit bringen.“

Wir wollten Günter aus dem Gebüsch heraustragen. Er aber wehrte sich dagegen: „Quatsch, ihr habt an den Säden genug zu tragen.“ — Es war ein schweres Stück Arbeit, die beiden vollen Säde den Berg hinabzubringen. Aber schließlich schafften wir es doch. Als wir an Vater Dehms Häuschen angekommen waren, packte Kolf an die Scheiben.

Drinne schlürften Schritte über den Boden. Dann wurde ein Kiesel zurückgeschoben, und Vater Dehm stand vor uns. Er sah uns ganz erstaunt an. „Ihr — Jungens? — Was wollt ihr denn noch hier? Ihr müht euch schon längst in der Bette liegen!“ — „Wir waren am Froschberg, Vater Dehm.“ sagte Kolf, „und haben Diebe aus Eurem Garten verjagt. Nun bringen wir Euch das Obst, das wir ihnen abgenommen haben.“

„Ihr?“ Vater Dehm war ganz verwundert. Doch als er die beiden Säde sah, machte er die Tür weit auf. „Kommt doch herein, Jungens.“ — das müht ihr mir genau erzählen.“ Wir schleppten die Säde in die Stube und erzählten ihm dann alles. Vater Dehm sah jeden von uns fest an. Er sagte dabei nichts. Nur als er die Beule, die auf Günters Stirn geschwollen war, bemerkte, schüttelte er den Kopf und ging dann hinaus, einen kühlen Umschlag zu bereiten.

Dann erst öffnete er die beiden Säde und griff hinein, und mir erschien, als zitterten seine Hände dabei. — Er nahm eine Handvoll Äpfel heraus, betrachtete sie lange und nickte dann bedächtig: „Ich kenne sie noch. Das ist der Baum ganz rechts am Baum. Eine gute Sorte, und hält sich bis spät im März. Früher wollte der Baum nicht recht tragen. Scheint sich gut gemacht zu haben.“ — Dann nahm er einen anderen Apfel, und sein Gesicht wurde plötzlich ganz hell und fast ein wenig verträumt. „Den da — und noch ein anderer, — sie stehen rechts und links von der Treppe, die zum Häuschen hinaufführt.“ Dann sah er uns wieder an. „So hat ein jeder Baum seine Geschichte, und meist ist es immer ein ganz besonderer Tag aus meinem Leben, an dem ich sie pflanze.“

Dann machte er die Säde weit auf. „Nehmt euch, Jungens — soviel ihr tragen könnt. Ich alter Mann brauch' nicht mehr viel.“ Da wagte ich mich vor. „Vater Dehm“, sagte ich, „Ihr braucht welche, die jung und stark sind, die Euren Garten pflegen und bewachen. Der Baum müßte ausgebeißert werden, Unkraut muß gejätet werden, die Beeten geschnitten und vieles andere noch. Frits, der Gärtnersjunge, weiß mit allem tüchtig Bescheid. Er würde es uns zeigen und wir alle bei der Arbeit sein. Geht Ihr uns dafür Eure Adlerburg als Vignettchen. So ist uns allen geholfen. Und kommt im Herbst die Ernte, dann schleppen wir Euch Eure Äpfel herab: gerade so wie heute!“

Vater Dehm sagte lange nichts dazu. Er sah uns der Reihe nach fest an. Dann richtete er mir seine Hand. „Du hast das Rechte getroffen, Junge. — Gut! — Ich sag ein! — Der Vertrag soll gelten! Und von der Ernte sollt ihr euer Teil bekommen.“

So hatte sich mein geheimer Plan verwirklicht; denn schon am andern Tage grüßte unter dem Himmel Frits von der Adlerburg zur Stadt hinunter.

Dämmerung marschieren wir dann wieder dem Bahnhof zu. Wir haben einen schönen Tag hinter uns und fühlen uns nach der „Kollerei“, die das Geländespiel mit sich brachte, angenehm ermattet. Zum Abschied singen wir noch einmal ein Lied und trennen uns schließlich nach kurzer Bahnfahrt, mit frischer Luft in den Lungen, die für eine ganze Woche reichen muß.

Wollen wir mal lachen?

„Ja, wie ist es — heißen die Fische heute?“
„Wo — keine Angst — die sind ganz friedlich.“
„Frischen“, sagte der gute Onkel, du darfst auf keinen Fall dem Hund einen Kuß geben! Davon kannst du krank werden.“
Frischen ist verstanden: „Na eben — wer weiß, wer dem Hund schon vorher einen Kuß gegeben hat!“

„Herr Lehrer, das Sänschen hat Bauchschmerzen und kann nicht zur Schule kommen.“
„Wer ist denn da am Apparat?“
„ — — — Mein Vater!“

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Die Gartenarbeit im Juni

Nachdem der Frühling im Mai so lange hat auf sich warten lassen, setzen wir uns so größere Hoffnungen auf den Juni, daß er den Freilandkulturen unseres Gartens durch angenehme Wärme die Möglichkeit gibt, das verzögerte Wachstum beschleunigt nachzuholen. Den durch Frost an Blüten entstandenen Schaden kann er leider nicht wiedergutmachen. Da werden wir manche Enttäuschung zu beklagen haben. Aber manche Befürchtung hat sich auch nicht bestätigt, und ausgepflanzte Gemüse, die man für empfindlicher hielt, haben sich in den Frostnächten tapfer behauptet. Wer vorsichtig war und mit dem Auspflanzen oder Säen gewartet hat, holt freilich die Ungeduldsigen vielleicht noch ein, weil ihre Pflanzen doch eine Wachstumsstörung erlitten haben.

Aber auch wenn wir nichts vor der ersten Bekämpfung für den Juni übrigbehalten haben, gibt es in diesem Monat dies und jenes zu pflanzen und zu säen. Manche Beete werden schon wieder frei, und wir stellen sie zum zweitenmal. Haben wir nicht sehr guten Boden, bringen wir auf solche Beete schnell etwas verrotteten Dünger oder guten alten Kompost und graben ihn flach unter. Geht werden können dann noch Buchsbaum, Erdbeeren, Karotten, Fenchel, rote Rüben, Maniok, gepflanzt werden Koffalat, Kohlrabi, Wirsing und alle anderen Kohlsorten, Sellerie, Lauch, Spargel und Tomaten. Für später freierwerdende Beete kann man auf besonderen Saatbeeten noch Kohlrabi, Frühwirsing und Blätterkohl zum Verpflanzen aussäen.

Die Beete mit den im Wachstum stehenden Gemüsen verlangen im Juni mancherlei Pflegearbeit. Gießen und Hacken müssen einander ergänzen. Die Hacke lüftet den zusammengeklärten Boden wieder und verhindert die Verdunstung der Bodenfeuchtigkeit. Niemals darf der Gartenboden vertrocknen; denn dann trocknet er viel schneller aus, und unter der harten Rinde erstickt die Wurzel.

Beim Gießen vermeide man zu läche Abkühlung. Manche Pflanzen sind dagegen sehr empfindlich. Wenn man wegen der Größe der zu verlegenden Fläche dazu übergeht, Wasser aus der Leitung zu verpumpen, bediene man sich einer der neuen Vorrichtungen, die das Wasser fein zerstäuben und dadurch verhindern, daß es die Pflanzen mit der niedrigen Temperatur des Erdbodenstrahles trifft.

Am die Mitte des Monats ist das Abschneiden der Rhabarberblätter einzuhalten. Der Boden wird nun mit Laube kräftig bedünnt. Blütenleiste läßt man nicht aufkommen, da sie die Pflanzen schwächen. Zu Johanni wird auch, nach einer alten Gärtnerregel, mit dem Spargelstehen aufgehört. Die Spargelbeete erhalten dann eine kräftige Düngung mit nicht zu frischem Stallmist, die mit dem Spaten lo untergegraben wird, daß das Spargelblatt vollständig eingeebnet ist. Auf Rapsen und sonstige Schälfrüchte, die sich an den Gemüsepflanzen jetzt einfinden, ist eifrig zu achten. Namentlich suche man an der Unterseite

Wie gewinnt man Angorawolle?

Verchiedene Gesichtspunkte im Klein- und Großbetrieb.

Seines hervorragenden Wertes wegen erfreut sich das Angorafasch den höchsten Beliebtheit. Es ist nicht schwerer aufzusuchen als andere Faschen, wenn man nur einen gesunden Stamm hat. Es ist widerstandsfähig, schnellwüchsig und genügsam. Die Hühner sind gute Mütter und verlieren ihre Jungen ausgesetzt. Man läßt einer Mutter aber zweifelhafte nicht mehr als sechs Junge. Von der angeblich fähigsten Angorazucht abgesehen, braucht man sich nicht von der Angorazucht abschrecken zu lassen. Wenn man die Tiere auf Holz- oder besser noch auf starken Drahtrosten fassen läßt, genügt im allgemeinen wöchentliches Durchbürsten und Nachkämmen. Manche Tiere neigen allerdings besonders zum Verfilzen der Wolle, und diese beanspruchen dann mehr Pflege.

Will man verwertbare Wolle von den Angorafaschinen gewinnen, und das ist ja der Zweck der Haltung, hat man die Wahl zwischen drei Verfahren, die zum Teil nebeneinander herlaufen oder sich abwechseln: das Kämmen, das Rupfen und das Scheren. Bei dem gewerbsmäßigen Wollschäfter spielt das Kämmen eine Nebenrolle. Es wird hauptsächlich nur in Zeiten angewandt, wenn es sich darum handelt, die Tiere sauber und unversehrt bis zur eigentlichen Wollere zu erhalten. Mit dem Kämmen beginnt man bei den Jungtieren nach dem Ablesen von der Mutter, und je mehr Jungtiere man zusammen in einem Stall hält, um so häufiger muß gekämmt werden. Durch das Fellammenlegen der Tiere wird die Wolle gedrückt, und dann verfilzt sie leicht. Die Reinigung dazu ist jedoch bei den einzelnen Stämmen verschieden. Wo die Gefahr des Verfilzens besteht, muß man mindestens einmal wöchentlich kämmen, aber das wird man nur so lange fortsetzen, wie die Wolle noch nicht lang und dicht genug ist, um sie bequemer zu gewinnen.

Das Kämmen verursacht mehr Arbeit als jede andere Wollgewinnung und ist dafür zu wenig ergebnisreich. Am nötigsten ist es zur Zeit der Saarlage, denn dann ist die Gefahr des Verfilzens am größten. Im übrigen wird man mit dem Kämmen nur bei kleinen Beständen durchkommen. Gerade deren Bekämmen pflegen

allerdings großen Wert auf das dauernd schöne Aussehen ihrer Tiere zu legen, wie es beim Rupfen und Scheren nicht zu erhalten ist. Das in Frankreich mehr als in Deutschland gebräuchliche Rupfen ist eine Wollgewinnung, die leicht in Tierquälerei ausartet, nämlich dann, wenn die Behaarung fast am Körper liegt. Gewalt darf auf keinen Fall angewendet werden. Deshalb ist das Rupfen vor allem in der Zeit des Haarwechsels angebracht, wenn die Wolle sehr lose sitzt. Geruppte Tiere sehen meist nicht schön aus, weil an einzelnen Körperstellen die Wolle noch zu fest sitzt. Man muß also an Abständen nachrücken.

Die einträglichste Form der Wollgewinnung ist das Scheren. Man kann es das ganze Jahr hindurch vornehmen, wird es aber natürlich in der kalten Jahreszeit unterlassen, nicht nur um Erfaltungen zu vermeiden, sondern auch um der Ruhe wegen, die vor allem die Züchter im Winter brauchen. Da beim Scheren die ganze Wolle von den Tieren herunter kommt, hat man es dabei am leichtesten, sie nach ihrem Längen zu sortieren. Die Rückenwolle und die litzere Bauchwolle legt man getrennt ab. Ein weiterer Vorteil des Scherens besteht darin, daß geschorene Tiere in den nächsten Wochen überbaut keine Arbeit mit Bürsten und Kämmen verursachen.

In welchen Zeitabständen man scheren soll, das hängt ganz davon ab, welche Haarlänge man wünscht. Den Gesamtgewinn an Wolle kann man durch häufigeres Scheren nicht erhöhen, weil kurze Wolle kein Gewicht ergibt und weniger einbringt als lange, volle, dicke Wolle. Im allgemeinen wird man mit drei Scheren das Beste aus seiner Angorazucht heraushehlen. Als guter Mittelvertra sind bei Scheren 300 bis 350 Gramm Wolle von einem Tier anzusehen. Gegenüber den bisher angegebenen Maßlinien verdient die gewöhnliche Schere, wie sie jede Hausfrau auf ihrem Nähtisch hat, den Vorzug. Nach besser arbeitet es sich mit einer Schere mit abgewogener Spitze. Man kann damit alle Körperstellen bearbeiten, was mit der Walzhine unmöglich ist.

der Kohlblätter nach den gelben Eierhäuten des Kohlweins. Erdbeeren nehmen nicht überhand, wo das Land immer zu feucht gehalten wird. Sie können auch mit gepulvertem Kalk oder Tabakstaub vertreiben werden.

Obstbäume mit Fruchtanfall und neuerpflanzte sind bei anhaltender Trockenheit alle drei bis vier Tage gründlich zu wässern. Damit die Wirkung länger anhält, bedecke man die Baumstämme mit altem Laub oder weltem Unkraut.

Im Blumengarten erfreuen wir uns im Juni reicher Blütenpracht. Kanten, Ritterstern, Mohn,

Akelei, Gladiolen, Nelken, Fingerhut, Schwertlilien blühen auf den Staudenbeeten, und zu ihnen gesellt sich die Königin unterer Gärten, die Rose. Der Gartenschnee beschränkt sich nun nicht auf das Gekieken der sich entfaltenden Schönheit, er sucht sie noch durch gewisse Pflegearbeiten zu steigern. Da gibt es wessende Blüten herauszuschneiden, Unkraut zu entfernen, für gleichseitig feuchten Boden zu sorgen. Gerade die Rosen treiben um so üppiger hervor, je fleißiger wir die Blüten schneiden, aber sie braucht dazu auch Nahrung, und die geben wir ihr alle paar Wochen mit Flüssigem Düng. Die Blätter der abgeblühten Tulpen lassen wir völlig absterben, bevor wir sie entfernen. Die Zwiebeln im Boden brauchen ihre Tätigkeit zur Aufspeicherung neuer Kraft für den nächsten Frühling. Mancherlei Pflege müssen wir auch den beplanten Balkonkästen widmen, damit das Wachsen und Blühen ihrer Pflanzen nicht ins Stocken gerät.

Kurz, aber wichtig

Reifende Erdbeeren schneidet man vor Erdbückigkeit, die Fäulnis verursacht und auch vor manderlei Bodenschädlingen am besten durch Belagen der Beete mit trockenem Stroh. Wie man es zum Decken der Rosen und anderer empfindlicher Pflanzen im Winter verlangt hat. Bald nach der Hauptblüte bringt man dieses Reife zwischen die Erdbeerpflanzen in der Weise, daß es eine federnde Unterlage für die heranwachsenden Früchte bildet. Diese sind dann vor vielen Beschädigungen sicher, auch vor Angriffen der Vögel, weil das Stroh zwischen dem Reife einen unangenehm zu sein scheint.

Krauterie Krautbeete erreicht man dadurch, daß man zwischen die Kohlbeeten Sandhaufen verstreut. Ihr Geruch hält die Schmetterlinge davon ab, ihre Eier an die Kohlspalten zu legen. Das Verfahren ist vielfach erprobt worden.

Wurzelbildung an Blättern

Manche Pflanzen sind imstande, aus altem Gewebe an irgendeiner Stelle junge Pflanzen und Triebknospen, sogenannte Adventivknospen und Adventivwurzeln, zu bilden, wenn ein besonderer Reiz sie dazu veranlaßt. Bei ihnen benutzt der Gärtner deshalb auch die Blätter zur Vermehrung, und er spricht dann von Blattstecklingen. Am bekanntesten ist dieses Verfahren bei dem Schiefblatt, der Königsbegonie, und auch der Blumenfreund, der gern alles ausprobieren, kann sich damit befassen.

Von dieser Topfpflanze gewinnt man junge Ableger, wenn man vollständig entwickelte Blätter an den Kreuzungstellen der Blätter durchschneidet oder mit einem scharfen Messer zitt. Die Wundstellen verharben und bilden Kallus, jene aus runden, wachsenden Zellen bestehende Gewebemasse, die willkürlich an Wunden wächst. Daraus treiben unten Wurzeln und oben schließlich Knospen. Gewöhnlich werden Blätter abgeschritten und auf feuchten Sand gelegt. Am feuchtesten warmen Glashaus ist das nicht einmal nötig, denn Feuchtheit und Wärme genügen als Reiz zur Kallusbildung.



werden können. Man kann das Blatt auch in kleine Stücke schneiden wobei ein Schnitt jedesmal durch eine Aderneinziehung gehen muß. Die Stücke werden dann gewaschen in lauwarmen Wasser und getrocknet. Am besten gelingt diese Vermehrung in den Sommermonaten.

★ Für das junge Volk ★ MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumengeflechte

Sport-Rundschau

Und nun um die „Vittoria“

Höhepunkt und Ausklang der Fußballwoche. — Keine Endspielstimmung in Berlin. — Wird Schaffe es wieder schaffen? — Westfalens Streitmacht im Kampf um den Tschammer-Pokal. — Westfalen hat die besten Aussichten, aber Mangel an männlichen Nachwuchskräften. — Auftakt zur Derby-Woche.

Das Endspiel um die Fußballmeisterschaft sah den Favoriten als Sieger. In einem großen Spiel, bei dem auch die 60 000 Zuschauer eine sportliche Haltung an den Tag legten, die erfreulich abfiel von den unerwartlichen Dingen, die sich während der Vorkämpfe, insbesondere bei unseren beiden Spielen gegen die Schweiz abgepielt haben, feierten die Italiener einen 4:2-Sieg über Ungarn. Der Sieg der italienischen Elf, die damit den Titel des Fußballweltmeisters erfolgreich verteidigte, war verdient und überzeugend. Die Mannschaft präsentierte sich in glänzender Verfassung, sie legte sich aus hochklassigen Könnern zusammen, die zu einer festen Einheit zusammengeschmiedet waren. Dieser homogenen Elf, die dazu von größter Einflusssicherheit erfüllt war, hatte Ungarn wohl die gleiche technische Fertigkeit entgegenzustellen, nicht aber die Kampfkraft und den unbeugsamen Siegeswillen. Das aber war hier das Entscheidende.

Der Sieg der unzweifelhaft besten Mannschafteistung

verfügt in etwa mit der Pariser Weltmeisterschaft. Das ändert jedoch nichts an den von uns bereits vertretenen Standpunkt, daß wir fünfzigst all dem mit einer gewissen Reserve entgegengehen. Wir wollen und dürfen uns nicht ausschalten aus dem internationalen Fußballverkehr, aber ebenso muß unsere Teilnahme an solchen Veranstaltungen davon abhängig gemacht werden, daß die Garantien für einen sportlich einwandfreien Ablauf der Dinge gegeben sind. Zudem bietet sich innerhalb der Länderspiele selbst unserer Nationalen ja hinreichend Gelegenheit, ihre Klasse zu beweisen und den deutschen Fußballsport entsprechend zu vertreten. Des Kuriosums halber sei auch der 4:2-Sieg erwähnt, den Brasilien über Schweden im Kampf um den dritten Platz feierte. Die Leute aus dem Lande des guten Kaffees und der starken Zigarren gefielen sich bekanntlich nach ihrer Niederlage gegen Italien in der Rolle des zürnenden Zeus und schworen Stein und Bein, daß sie nicht antreten wollten. Und hinterher sprangen sie dann doch munter und fidel ins Feld, also auch hier noch mal etwas von Theater, an dem diese Fußballweltmeisterschaft ja so reich war.

Die Dinge wenden sich nun hundertprozentig den Fußballereignissen im Lande zu. Am Sonntag erlebt die Fußballwoche ihren Höhepunkt und zugleich auch ihren Abschied.

Das Endspiel zwischen Schaffe 04 und Hannover 96 beherrschte die Situation. Das heißt, das Endspielstimmung ist immer noch herzlich wenig zu verspüren, weder an der Austragungsstätte in Berlin, noch bei uns im Lande selbst. Lediglich im Gau Niederrhein, in Hannover und den umliegenden Städten ist man bereits vom Aufgebote von Anhängern die 96er nach Berlin begleitet. Aus Westfalen geht, soweit bisher feststeht, lediglich ein Abzug von Münster aus ab. Schaffe wird also im Olympiastadion auf sich selbst angewiesen sein und muß sich die Gunst der Massen erst erproben. Ob Schaffe das gelingt, bleibt abzuwarten. Bei der letzten Generalprobe des Titelverteidigers, dem Samstagabendspiel gegen Hamborn 07, fielen die Königsblauen das Publikum mal wieder auf eine Verrennenprobe. Sechs Minuten vor Schluß führten die Rheinländer noch mit 1:0, erst dann stellte Schaffe sein „Reifen“ ein und ging auch seinerseits darauf aus, Tore zu schießen. Der Erfolg war, daß es beim Schlußpfiff 2:1 für Schaffe 04 hieß. Keinerliche Experimente wird man gegen Hannover 96 schwerlich antun können. Die Niederlagen sind aus hartem Holz geschnitten, das hat Schaffe schon vor ein paar Jahren bei dem Gaugruppenpiel in der Dortmunder Kampfbahn erfahren müssen. Diesmal wird die Einflusssicherheit der Elf keine geringere sein, nicht doch vor ihr das große lockende Ziel. Schlägt die Elf von vornherein eine energiegeladene Gangart an und weiß sie Schaffe zurückzudrängen, so werden ihr im Olympia-Stadion alle Sympathien zufliegen. Denn nur zu gerne wendet die Masse einer „abgetanen Größe“ den Rücken.

Für Schaffe steht also weit mehr auf dem Spiel,

als mancher zu ahnen scheint. Und hinter der äußerlichen Ruhe und Gelassenheit, die Schaffe 04 selbst dem kommenden Sonntag gegenüber an den Tag legt, verbirgt sich vielleicht doch eine gewisse Nervosität. Jedenfalls wird auch Schaffe wohl kaum als „abgebrühter Routinier“ am 26. Juni auf den Plan treten, sondern auch seinerseits von dem Willen befeuert sein, abermals die Deutsche Meisterschaft in seinen Besitz zu bringen und sich auf dem Thron zu behaupten. Wenn nicht alles täuscht, werden wir einen Kampf auf Biegen und Brechen erleben. Schade, daß wir uns in der Hauptsache auch diesmal mit dem Rundfunk begnügen müssen. Berlin war in den letzten Wochen derart mit Fußballgroßkämpfen überladen — wir erinnern nur an die Spiele gegen die englische Nationalmannschaft und Aston Villa —, daß es fraglich erscheint, ob die Reichshauptstadt, die ja schließlich in diesem Fall nur neutraler Zuschauer ist, wieder 100 000 Menschen auf die Beine bringen wird. Der Wunsch, daß das Endspiel stets im Olympia-Stadion stattfinden soll, wird vielleicht mal eine Revision erfahren. Jedenfalls würde das Treffen Schaffe 04 — Hannover im Westen oder im Norden eine weit stärkere Zugkraft ausüben.

Am gleichen Tage, an dem Schaffe 04 und Hannover 96 um die höchste Würde kämpfen, die der deutsche Fußballsport zu vergeben hat, wird auf den westfälischen Fußballfeldern die

dritte Runde um den Tschammer-Pokal

ausgetragen. Außer den drei Gaugameistern Schaffe 04, Fortuna Düsseldorf und Alemannia Aachen, die erst später eingreifen, hat der Westen noch 8 Mannschaften im Rennen, die sich zu gleichem Prozent auf die drei Gaue verteilen. Der Gau Westfalen stützt sich dabei hauptsächlich auf Mannschaften, die der Gauliga angehören, die Mannschaften der Bezirks- und Kreisliga sind bereits sämtlich ausgeschieden. Zwei von den sechs Mannschaften, Arminia Bielefeld und SuS Hütten 99 müssen sich Sonntag untereinander den Garau machen. Bei der großen Form der Bielefelder wird dabei wohl Hütten der Leidtragende sein. Borussia Dortmund, die „Senkation“ der vorjährigen Pokalspiele, setzt sich auf

eigenem Platz mit Rotweiss Oberhausen auseinander und wird der Ruffen-Elf wohl das Nachsehen geben. Eine wenig dankbare Aufgabe hat die Spielg. Röhlinghausen, die mit dem SV Hamborn 07 eine der stärksten niederheinischen Mannschaften zum Gegner erhalten hat. Nach dem großen Spiel der Hamborner gegen Schaffe kann man Röhlinghausen beim besten Willen keine Chance einräumen. Die Spielg. Herten muß die Katernberger Sportfreunde aufsuchen, sollte sich hier aber durchsetzen. Der letzte im Bunde ist unter heimlicher Gauglitz SC Westfalia. Wir wollen hoffen, daß die Strümpfer den Schreck ihrer verunglückten Fahrt nach Baderborn überwunden haben und sich am Sonntag gegen Röhlinggold Emmerich zu einer großen Leistung aufschwingen.

Im Kampf um den Aufstieg

sind wir im Westfalengau nicht viel weiter gekommen. In der Gruppe 2 stand der Aufstieg der Bielefelder Arminia ja bereits fest, so daß das Spiel gegen Alemannia Dortmund nur noch eine formelle Angelegenheit war. Immerhin, die Arminen machten Mangel mit Köppen und Schäften die Dortmunder mit 6:1 nach Hause. Das Treffen, das in der Gruppe 2 uns der Entscheidung näher bringen sollte, Breuren Münster — SG Wattenheid, wurde abgelehnt. Union Gelsenkirchen kam über SC Sportfreunde Siegen zu dem erwarteten Siege, der mit 5:1 recht hoch ausfiel. Es kommt nun alles auf den Ausgang der letzten Spiele an. Der Gau Mittelrhein konnte hingegen bereits am Sonntagabend seine beiden neuen Gauglitz melden, es sind TuS Neuenhof und die Mannschaft des Nationalstürmers Gausel, und SG Trolsdorf.

Der leichtathletische Leistungsvorgleich der drei westdeutschen Gaue,

der im Elberfelder Stadion zum Austrag kam, zeigte

Sonntag Radrennen in Herne

Mit einer erstklassigen Besetzung wartet die Herne Radrennbahn kommenden Sonntag auf. Das Hauptrennen, betitelt „Das kleine Sechstageren“, steht zehn Mannschaften am Start. Ist man gewohnt, bei Sechstageren nur erstklassige Fahrer zu sehen, so kann man in diesem Falle behaupten, daß auch hier eine gute Zusammenstellung vorgenommen ist. Folgende zehn Mannschaften nehmen das Rennen auf:

Mertens — Kurjawa (Dortmund)	
Kamp — Vull (Bielefeld)	
Fallen — Eggen (Wien)	
Clemens — Mertens (Krefeld)	
Müller — Glanemann (Münster)	
Bergmann — Kempa (Dortmund)	
Mielke — Krause (Dortmund)	
Wadewitz — Krupp (Dortmund)	
Waders — Hermanns (H. Gladbach)	
Schlegel — Trostler (Dortmund) — Fröndenberg	

Die Dortmunder haben in ihrer Vertretung das Beste gebracht, sind doch Mertens-Kurjawa den Herener keine Unbekannten mehr. Mielke-Krause werden zur Belohnung des Rennens sehr viel beitragen. Der Bielefelder Kamp, der mit dem jungen Vull fährt, hat immer können bewiesen. Eggen gehen ebenfalls in Herne an den Start. Die Krefelder Clemens-Mertens sind bei jedem Straßenrennen imstande, vor allem Mertens, der starke Tempofahrer, wird sich schnell auf der Herne Bahn zuhause finden. Müller-Glanemann, die Leute aus Münster, haben in Herne immer gute Rennen gefahren. Bergmann-Kempa sind den Herenern am besten bekannt, es erübrigt sich, weitere Worte zu verlieren. Mielke-Krause, Wadewitz-Krupp, Waders-Hermanns und Schlegel-Trostler sind Fahrer, die auf allen Bahnen einen guten Eindruck hinterlassen und auch auf der Herne ihre besten Leistungen werden. Ein fliegerrennen sowie ein Jugendrennen vervollständigen das Programm. Vor allem wird wohl auch das fliegerrennen einen spannenden Verlauf nehmen. Alles in allem versprechen sämtliche Fahrer kampfstärke Rennen.

Am 23. April 1939 gegen Deutschland

Frankreichs Fußball-Programm 1938/39.

Frankreichs Fußballprogramm für die kommende Spielzeit ist soweit schon zusammengestellt. Am 4. Dezember wird das erste Länderspiel der Saison gegen Italien auf italienischem Boden ausgetragen. Am 22. Januar 1939 spielt die L'Équipe sowjetisch gegen Frankreich in Paris und am 16. März ist Ungarn Gast der Franzosen. Am 23. April folgt dann die deutsche Nationalmannschaft, die ebenfalls auf Pariser Boden antreten muß. Für den 19. Mai hat Frankreich noch einen weiteren Kampftag vorgesehen, doch ist bisher noch keine Entscheidung über den Gegner gefallen.

Die Fußballregeln genau und einfach.

Der internationale Regel-Board der vier englischen Fußballverbände — England, Schottland, Wales und Irland — hat jetzt die Fußballregeln einer Neubearbeitung unterzogen und gibt sie in einer Fassung heraus, die für jedermann verständlich sein soll. Besondere Regeländerungen wurden nicht vorgenommen, dafür aber gewisse Verbesserungen angebracht.

So steht hinter jeder Aufzählung eines Regelverstoßes gleich die Bestrafung, die der Schiedsrichter vornehmen muß. Auch wird genauer Wert auf die Zeichnung eines direkten und indirekten Freistoßes gelegt, wobei man nur durch einen direkten Freistoß ein Tor erzielen kann ohne daß der Ball von einem Spieler berührt zu werden braucht.

Jugendspiele.

Am Sonntag war die Jugendabteilung der Germania 09 Herne ins Hagen zu Gast. Beide Jugendmannschaften konnten schöne Ergebnisse erzielen, nämlich:

Hagen-Halpe A 1 Jgd. — Germania A 1 Jgd. 0:12
Hagen-Hartfort A 1 Jgd. — Germania A 2 Jgd. 1:3

Krefeldhaufens erster Sieg

Am den Handball-Auftieg in Westfalen.

In zwei weiteren Kämpfen um den Aufstieg zur Handball-Gauliga in Westfalen erwarb sich am Sonntag der VfL Hüttenverder ein „Patent“ für die höchste Spielklasse. Der TB „Auf der Hütten“ Wei-

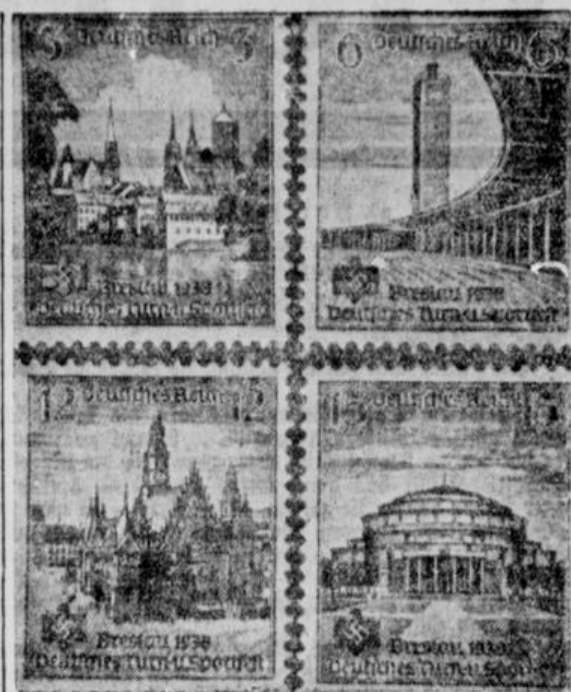
wieder einmal, daß es um den westfälischen Nachwuchs, soweit das stärkere Geschlecht in Frage kommt, nicht gerade gut bestellt ist. Wir konnten dem Niederrheingau in keiner Weise den Sieg freitig machen und mußten uns hinter dem Gau Mittelrhein mit einem beidseitigen dritten Platz zufriedengeben. Umso großartiger schnitten unsere Jodel ab, namentlich in den Wurfen sah man von den westfälischen Leichtathletinnen glänzende Leistungen. Der mit so großer Spannung erwartete

Bogroßkampf Italien — Westfalen

brachte in der ausverkauften Gelsenkirchener Ausstellungshalle der westfälischen Vertretung einen 9:7-Sieg. Nach übereinstimmendem Urteil war der wohl schönste Kampf des Abends das Treffen im Mittelgewicht zwischen dem schon in Amerika erfolgreich gemeldeten Italiener Binazzi und unserem Herner Landsmann Kubiat. Der Spruch des Punktrichters „Unentschieden“ wurde vom Publikum mit großem Mißfallen aufgenommen, denn Kubiat hatte den Kampf klar für sich entschieden. Das Draufgängerium des Herners, seine famose Technik eroberte ihm im Zuge die Sympathien der 7000 Zuschauer. Unser Landsmann hat die Feuerprobe jedenfalls glänzend bestanden und man wird ihn sicherlich auch weiter mit großen Aufgaben betrauen.

Der Turf

hatte diesmal seinen Höhepunkt mit dem Deutschen Traberderby, das in Marienborn gelaufen und in überlegender Weise von dem erklärten Favoriten Leo, einem prachtvollen Rothschimmel, unter der Führung von Ch. Mills gewonnen wurde. Bei dem Auftakt zur Derbywoche in Hamburg-Horn gab es hingegen eine Reihe von Unfällen. So ließ im Hauptrennen des Tages Trollius die große Anja Holani und den vorjährigen Derbyflieger Abendfrieden hinter sich. Den Großen Preis von Düsseldorf holte sich erwartungsgemäß Kameradschaffler, während es im größten französischen Hindernisrennen, dem mit 600 000 Francs ausgestatteten Großen Preis des Präsidenten der Republik, eine Reihe von Zwischenfällen gab. Die favorisierten Pferde blieben durch Sturz auf der Strecke, so daß die Belgierin Hebe als tralle Außenleiterin den wertvollen Preis nach ihrer Heimat entführen konnte.



Westwertzeichen zum Deutschen Turn- und Sportfest.

Die Deutsche Reichspost gibt anlässlich des vom 24. bis 31. Juli in Breslau stattfindenden 16. Deutschen Turn- und Sportfestes diese in Stahlblech hergestellten Sondermarken heraus. Die Entwürfe, die von dem Graphiker Georg Fritsch stammen, zeigen Breslauer Bilder, und zwar die Dominsel (3 Rpf.), das Hermann-Göring-Sportfeld (6 Rpf.), das Rathaus (12 Rpf.) und die Jahrhunderthalle (15 Rpf.). Vom 21. Juni ab sind diese Marken bei sämtlichen Postämtern zu haben. (Scherl-Bilderdienst-M)

den letzten Jahren stets unter seiner Leitung durchgeführt wurden. Nach im Mai begleitete er die offizielle deutsche Reitermannschaft zum Turnier nach Rom.

Alfon Villa hat verdient.

Der Alfonso Villa FC Birmingham, vor Wochen nach Ost der deutschen Fußballer, hat auch in finanzieller Hinsicht eine erfolgreiche Spielzeit hinter sich. Nach Abschreibe von 6400 engl. Pfund auf die Tribünen kann Alfonso Villa einen Reingewinn von 17000 Pfund verbuchen. Die Einnahmen erreichten den Rekordbetrag von 75 000 Pfund.

Vorläufige Starterliste für das Deutsche Derby

Am Sonntag, dem 26. Juni, wird auf dem Horner Moor in Hamburg das Deutsche Derby entschieden. Nach den bisher vorliegenden Dispositionen der Ställe werden voraussichtlich elf Dreijährige den Kampf um das „Blaue Band“ aufnehmen. Die Starterliste:

Haniel von Rauch „Ciccone“ 58 (E. Huguenin)
Bon Opel „Effer“ 58 (H. Jelmisch)
Gebr. Köster „Brocken“ 58 (M. Schmidt)
Gebr. Schlenker „Dergel“ 58 (G. Streit)
Gebr. Köster „Frauenpreis“ 58 (W. Brinten)
A. Stof „Brook“ (K. Marr)
Gebr. Walbfried „Saronit“ 58 (W. Benz)
Gebr. Walbfried „Majoran“ 58 (H. Held)
Gebr. Erlenhof „Gelfa“ 56 1/2 (A. Biele)
Gebr. Ebbesloh „Adlersee“ 56 1/2 (D. Schmidt)
Gebr. Ebbesloh „Jöhrenial“ 56 1/2 (R. Jachmeier)

Unsere Voraussetzungen

Longchamp.
1. R. Popee — Umea; 2. Kervlos — Savin; 3. R. Sigurd — Biologie; 4. R. Ra Cha — Vaisseau Fantome; 5. R. Hindou — Jarfaron; 6. R. Couscous — Uthbael.

Vom Frankendorf zum Weltbad

Ein kleines fränkisches Dorf, wie viele andere der Gegend, ist Naheim einst gewesen, durch nichts hervorgehoben aus der Reihe der Siedlungen, deren Name mit der Endung auf „heim“ auf Frankenaufzucht hindeutet. Der Ritter Wigand von Naheim, der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebte, ist der erste Träger des Namens des Dorfes, das um die Mitte des gleichen Jahrhunderts, als Ulrich II. ohne Nachkommen gestorben war, unter die Herrschaft der Herren von Hanau kam. Seit 1509 hatten die Hanauer ein Haus da, das seit Beginn des achtzehnten Jahrhunderts zu einem Amtshaus ausgebaut war. Es lag in der Reimhardtstraße, wurde im Volksmund Reimhardtshaus genannt, und man machte gern einen Umweg um das Gebäude, in dem es, wie man sich zurzeit, nicht geheimer war; ein alter Hanauer Graf nebst Frau Tante gehe in dem Gemäuer um.

Auch das Kloster Seligenkell hatte ein Haus in Naheim, denn auch ihm kamen Rechte an dieser Siedlung zu, die später an Kloster Arnstberg verkauft, aber von Seligenkell zurückgekauft worden. 1473 kaufte der Deutsche Orden in Seligenkell bei Frankfurt die Besitzungen und Rechte Seligenkells, aber schon fünf Jahre später trat Graf Philipp der Jüngere von Hanau an die Stelle des Klosters. Nun war Naheim völlig Eigentum Hanaus, das aus ihm und den gleichfalls erworbenen Dörfern Wddgen, Schmalheim und Dorheim das Amt Dorheim machte. 1799 gelangte die Grafschaft Hanau und mit ihr auch Naheim an Hessen-Kassel. 1806 an Frankreich, vier Jahre später an Preußen. Darin hat, um 1816 wieder an Hessen-Kassel zu kommen, das inselichen Kurfürstentum gemordet war. Zur Stadt wurde Naheim, das 1806 zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt kam und seit 1869 „Bad Naheim“ genannt wurde, im Jahre 1854 erhoben.

Schon in alter Zeit lebten die Naheimer, neben Landwirtschaft und beträchtlichem Weinbau, vom Ertrag der Salinen, die vor etwa sechshundert Jahren zum ersten Male genannt werden. Der Landbesitzer ergriff früh von diesem ertragreichen Erwerbszweig Besitz und gab die Siedelhäuser der Siedler zu erblichen. Durch den großen Salzbedarf wurden viele Siedler zur Erzeugung gezwungen, und die Grafschaft Hanau benutzte die Anlage der Siedler, um die Naheimer Salinen möglichst zu erwerben. Die Grabenwerke, die zuerst mit Strohhäuten hergestellt wurden, verbesserte man später durch Verwendung von Schottersteinen.

Als Hanau an Hessen-Kassel kam, übernahm der Salzgräber Woth, der nachherige Minister Woth von Eichen, die Anlagen und gestaltete sie zur größten deutschen Saline mit schätzungsprozentiger Sole. Als man begann, nach Stein Salz zu bohren, erlitten die Salinen einen Rückschlag. Man kann auf Abbildungen und errichtete

nachdem man 1823 für die Arbeiter ein Knappschaftsbad hergestellt hatte, 1835 die erste Naheimer Solibade anstatt mit neun Bädern und sieben Fremdenstuden.

Bald erwies sich die Anlage als zu klein. Man mußte Pläne über Pläne, konnte sich nicht einigen und fand unentschieden, bis die Natur in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember 1846 einen gewaltigen Sprudel ausstießen ließ, der zur Grundlage des heutigen Weltbades wurde. Als 1857 der bisherige Leibarzt des Großherzogs von Oldenburg, Dr. Friedrich Wilhelm Bense, zum Brunnenarzt ernannt wurde, kam der Mann nach Naheim, dem es seinen gewaltigen Aufstieg verdanken sollte, denn er begründete die Verwendung der Naheimer Quellen zur Behandlung von Rheumatis. 1867 wurde schon die Errichtung eines dritten Bades notwendig. Zwanzig Jahre später kam der gewaltigste Ausbruch: Naheim leckte sich als erstes Herzbad der Welt durch. Naheim mußte neue Bädhäuser gebaut werden. Endlich wurde man der ewigen Erregungen, die doch keine endgültige Lösung bei dem ständig zunehmenden Besuch des Bades bringen konnte, müde und baute in den Jahren 1905 bis 1909 die großzügigen Anlagen für die Zwecke der Bäder, Trinkkur und Inhalation, die heute den Gästen Bad Naheims zur Verfügung stehen, des Bades, dessen Aufstieg wie ein Märchen anmutet, des Erdbebens, der sich gewandelt hat im Laufe der Jahrhunderte vom Frankendorf zum Weltbad.

Die richtige Antwort.

Friedrich Teubmann, weiland Professor der Dichtkunst an der Universität Wittenberg, glücklicherweise ehemals Schwerathleten als einem Gelehrten. Einmal war er zu Gast an der Tafel des Kurfürsten von Sachsen, als ein neben ihm sitzender Förling seine Hand nahm und hüftend ausrief: „Haben Sie aber große Hände! Die würden sich sehr gut zum Drechsel eignen!“ — „Sehr richtig!“ entgegnete Teubmann, „ich habe ja den Förling auch schon in der Hand.“

Franz Liszt gab einmal ein Konzert am Hof von Petersburg, dem auch der Zar und seine Umgebung beiwohnten. Während er spielte, unterhielt sich der Kaiser laut mit seinem Nachbarn, jedoch plötzlich sein Spiel abbrach und bemerktlos liegen blieb. Eine peinliche Pause entstand, die schließlich auch dem Jaren auffiel. „Was gibt es, Meister?“ erkundigte sich der Monarch erstaunt. Liszt erwiderte mit ironischem Unterton: „Da mein Kaiser spricht, muß ich schweigen!“

Gefahr um Bianca

Roman von Harald Baumgarten

(5. Fortsetzung.)

„Ich fragte sie, wie sie heiße. Und sie sagte: Bianca.“
„Und hatte eine feine, helle Stimme wie ein Engel — das heißt, wie man sich Engelstimmen denkt. Bloßlich streckte sie die Hände aus und fragte: „Bist du mein Großvater?““

„Ich denke, man hat ihr erzählt, sie werde zu ihrem Großvater gebracht.“

„In diesem Augenblick war es mir, als drehe sich mein ganzes Inneres herum... Teufel noch mal, dachte ich — Teufel noch mal, was bist du für ein Schuft! Willst du das arme kleine Barm — drei bis vier Jahre möchte sie zählen, sicher vier — sie war so zart und fein — nach Amsterdam verschleppen und hilflos auslegen. Bloß weil sie so einem Lumpen im Wege ist. Ich beugte mich über das Kind, es streckte die Arme nach mir aus, als habe es Sehnsucht nach Liebe und Güte.“

„Sollst es gut haben, kleine Bianca! Willst du schon für dich sorgen, Bianca! So schwor ich in dieser Stunde.“

„Aber auf die „Rotterdam“ ging ich nicht. Ich sah, wie sie die Unterlippe zuckte. Genau eine Stunde später, als sie auslaufen sollte — sie wartete wohl auf mich. Dann ging ich zurück in die Gänge des Hafenviertels. Damals waren sie noch viel unsicherer als heute. Da fand ich diesen Laden. „Zu verkaufen!“ stand daran. Ich ging hinein, gab meine zwei Tausender und kaufte den Laden. Als van Timmer, wie meine Papiere lauteten. Ich versteckte das Kind. Es durfte mir nicht auf die Straße. Ließ mir einen Kollbark wachen. Niemand kannte mich.“

„Als wieder Ruhe war, meldete ich das Kind an — als meine Enkelin. Ich erzählte etwas von Revolution und verlorenen Papieren. Man glaubte mir; denn die Papiere, die der Fremde mir gegeben hatte, waren echt und gut... Seitdem ist Bianca bei mir. Ich habe sie geheilt die ganzen Jahre — immer voller Angst, es könne einmal der Fremde auftauchen und sie mir fortnehmen. — Aber es hat sich niemand mehr gezeigt.“

„Und wie hieß das Kind?“ drängte Fanning.

Der Seemann zuckte die Achseln. „Weiß ich nicht. Ich fragte sie oft aus, aber dann wurde sie verwirrt. Manchmal sagte sie „Bianca de Castro“, und erzählte etwas von einer Frau, die ihre Mutter gewesen sei, von einer weiten Reise über das Meer in einer herrlichen Stube. Aber dann vergah sie auch dies. Schließlich gab ich es auf... Sie sollte mein Kind sein — denn ich liebte sie.“

„Aber die Kette! Die Kette aus der Infanzite, die sie um den Hals trägt!“

„Die habe ich erst später gefunden. Sie war in dem Kleiden — in einem Saum eingeklebt. Ganz langsam und so geschickt, daß man sie nur durch einen Zufall finden konnte. Sorgfältig im Futter versteckt. Als wir das Kleid wegwerfen wollten, schnitt ich das Futter heraus, weil es noch gut erhalten war, und da fand ich die Kette. Ja, und seitdem trägt sie Bianca — seitdem...“ Der Kranke fiel plötzlich zurück. Der lange Bericht schien seine Kräfte aufgezehrt zu haben. Blaue Schatten umspielten seine Augen. Er atmete ganz schwach.

„Bianca — rief Fanning — „Bianca — kommen Sie schnell!“

Im Augenblick war sie da. Ihre weiche, zarte Stimme klang: „Großvater, Großvater, du wirst mich doch nicht allein lassen?“

Der alte van Timmer machte nur eine schwache Handbewegung, die auf Fanning deutete.

„Ich werde für Sie sorgen, Bianca. Es ist der letzte Wunsch Ihres Großvaters gewesen.“

Die Schatten des Todes überzogen das Gesicht des alten Seemanns.

„Bianca — Bianca...“ flüsterte er noch einmal leise — dann war er tot.

Ein Strom von Tränen überschwemmte ihr Gesicht. In welchem Schmerz sank sie neben dem Bett nieder.

Still und voller Mitleid stand Fanning da, sah hinunter auf das Kind, an dessen Hals die Kette glänzte. Die Kette, die das einzige war, was Aufschluß über ihr Schicksal geben konnte.

Peter Fanning hob behutsam Bianca auf, die immer noch neben dem Toten lag. „Komm, kleine Bianca. Wir müssen stark und tapfer sein. Wir wollen die Frau holen, die mir gestern euren Laden gezeigt hat. Du, Bianca, sollst zu meiner Mutter kommen, so wünschte es dein Großvater. Zu meiner Mutter, die ein Haus in Blankenese bewohnt. Du wirst dort eine neue Heimat finden.“

Sie hob ihm ihr blaßes, tränenüberflutetes Gesicht entgegen. Klein, zierlich und sehr tapfer stand sie vor ihm. Krampfhaft beherzte sie sich zur Ruhe. „Ich habe Vertrauen zu Ihnen“, antwortete sie leise. „Zu wem sollte ich es sonst haben?“

„Ich kenne ja niemanden auf der ganzen Welt.“ Dann schlug sie sich ihr Tuch um die Schultern, das ihre schwächliche Gestalt noch zarter erscheinen ließ.

Peter Fanning legte den Arm um sie und führte sie behutsam aus dem Hause, das sie vierzehn Jahre beherbergt hatte.

„Armes Kind!“ dachte er. Und es bewegte ihn im Innersten das Geheimnis ihres Lebens.

5. Kapitel.
„Zu Herrn Direktor Brandt!“ fragte der Diener sehr herablassend, und musterte verächtlich die Erscheinung des Mannes, der auf der breiten Freitreppe der Villa stand und mit einem ziemlich unverschämten Gesicht seinen Wunsch vorbrachte.

Solche Leute kamen sonst nicht in die Villa Brandt. Hier wurden gewöhnlich die Gäste in einem eleganten Privatwagen vor.

„Sagen Sie dem Herrn Direktor nur, Großvater wäre da. War Groß! Und führen Sie mich ruhig in den Salon. Ich möchte auch mal gern sehen, wie so 'ne vornehme Villa von innen aussieht.“ Der Besucher lachte, daß es laut durch den Garten schallte.

Dieses schleppernde Lachen drang auch zu dem Fenster von Eva Stahl, die recht nervös in ihrem Zimmer umherging. Was durchaus seinen Grund hatte.

Heute Abend war ihr Konzert. Ihr erstes öffentliches Auftreten, das der Agent Heiberg mit allen Mitteln tüchtigste Reklame angekündigt hatte. Da stand es in Reklamentexten an allen Plakatsäulen:

„Erstes Auftreten der Konzertsängerin Eva Stahl!“
Eva war in einer begreiflichen Aufregung, wenn sie an den heutigen Abend dachte. Gerecht blühte sie aus dem Fenster, um zu sehen, welcher Mensch es

wagte, so unpassend und grell in die vornehme Atmosphäre der Villa Brandt hineinzulachen.

„Wie kommt bloß solch ein Mann hierher?“ dachte sie und wunderte sich, daß man ihn hereinließ.

Der Diener führte den schabigen Besucher im Auftrage des Hausherrn in den großen Salon.

Der Mensch ließ sich ohne weitere Umstände in einem der tiefen Sessel nieder, die Beine ausgestreckt, als gehöre ihm diese Villa.

So fand ihn der Hausherr, der auf die Meldung des Dieners überaus schnell aus seinem Arbeitszimmer gekommen war. „Tag, Herr Groß. Ich habe Sie doch gebeten, nicht zu mir zu kommen.“ Direktor Brandt hatte eine Falte des Argers zwischen den Augenbrauen.

„Wenn der Prophet nicht zum Berge kommt, muß der Berg zum Propheten kommen — das wissen Sie doch. Na, also — wenn mich mein Gedächtnis nicht verlassen hat, haben wir heute den zweiten Oktober. Und am ersten.“

„Ja, ja — erwiderte Brandt hastig, und sein Gesicht wechselte die Farbe. „Ich hätte sowieso heute bei Ihnen vorgesprochen. Sie können sich denken, daß ich noch andere Geschäfte...“

„Ich auch, Herr Direktor. Ich auch. Aber wir man so sagt, die faulen Geschäfte soll man zuerst erledigen!“

„Verschonen Sie mich mit Ihren Sprüchen, Herr Groß. Warum sind Sie hier?“

„Nun tun Sie man nicht so, Herr Direktor, als hätten Sie von meiner Existenz so viel Ahnung wie

berühmte Sängerin?“ Er lachte laut und ungeniert. „Solche Liebhabereien kosten allerdings Geld.“

„Mit toller Berachtung in der Stimme erwiderte Brandt: „Fräulein Stahl ist eine großartige Künstlerin. Selbstverständlich muß man bei ihrem ersten Auftreten das nötige Geld hineinstecken. Aber Sie wissen selbst, was große Stars verdienen! Und die Dame wird ein solcher Star werden, der mal ein Rieseneinkommen hat.“

„Nun, Herr Brandt, wie Sie denken. Ein jeder muß nach seiner Fassung feig werden. Lieber Ihren Wunsch werde ich mit meinem Rechtsbeistand sprechen. Möglich, daß ich ihn erfüllen kann, wenn Sie edelstänkeiglich verstehen, daß Doktor Jessen keine Nachkommenschaft hinterlassen hat.“

„Selbstverständlich kann ich das!“ versetzte Direktor Brandt, ohne eine Miene zu verändern. Gleich darauf fuhr der Besucher auf seinem knatternden Motorrad ab.

Der große Saal der Philharmonie war überfüllt. Ein seltenes Ereignis in diesen Zeiten, da die Schar der Kunstbegeisterten sich so sehr vermindert hatte. Und doch sah die Kassiererin in ihrem winzigen Glashaute untätig da. Alle diese Besucher hatten schon Karten. Es mußte also ein enormer Vorverkauf gewesen sein, wie sie sich sagte.

Als Eva Stahl auftrat, inszenierte Edgar Brandt einen großartigen Applaus. Als trete eine Sängerin auf, die schon Weltruf genosse, und nicht eine Anfängerin, die ihre Kunst erst beweisen sollte.

SA-Dampferfiedlung Leopoldau in der Dismark kurz vor ihrer Vollendung.



Das erste Bauvorhaben der SA-Dampferfiedlung, welche bei Leopoldau zur Ausführung kommt und rund 40 Stützstellen umfaßt, steht knapp vor seiner Vollendung. Nach einer äußerst kurzen Bauzeit von fast drei Monaten hat jetzt diese Stützstelle ihrer Bestimmung übergeben werden. Sie gibt ein sichtbares Zeugnis von dem Aufschwung, mit welchem der Nationalsozialismus die Volksgenossen der Dismark einer besseren Zukunft entgegenführt.

ich vom Stützplatz ausflieg! Ich bin gekommen, weil die Wechseln fällig sind!“ Gemächlich knippte er seine Weste auf und entnahm einer Tasche ein Bündel Papiere.

Brandt warf nur einen kurzen Blick auf die Papiere. „Wir haben doch schon besprochen, daß sie prolongiert werden sollen, Herr Groß. Ich verstehe gar nicht, weshalb Sie mich deshalb belästigen. Sie wissen doch genau, daß in einem halben Jahre...“

Der Besucher stand auf und ging mit wiegenden Schritten auf Brandt zu, der mitten in dem weiten, vornehmen eingerichteten Räume stand. „Ich hoffe, ich weiß es richtig, Herr Direktor. Ich hoffe, es kommt nichts dazwischen. Aber ehe ich weiter prolongiere, möchte ich mich doch mal überzeugen, ob nicht gewisse Umstände eingetreten sind, die vielleicht eine Prolongation unmöglich machen könnten...“

Erst fuhr Brandt herum. „Was wollen Sie damit sagen? Aus meiner Fabrik kann ich unmöglich derartige Kapitalien herausziehen. Sie wissen doch ganz genau, daß mir in sechs Monaten die Erbschaft meines verstorbenen Stiefvaters zusteht. Ein Millionenvermögen. Also, was könnten da für Bedenken...“

„Ich habe das Testament nochmals durchgesehen, Herr Brandt. Ich tue so was von Zeit zu Zeit. Bei solch juristischen Dingen kommt man manchmal plötzlich auf etwas Neues. Sie bekommen die Erbschaft, wenn weder Ihr verfallener Stiefbruder, noch Nachkommen von ihm auftauchen.“

Nervös strich Brandt sich über seinen kleinen schwarzen Schnurrbart.

„Na also — damit ist doch alles gesagt. Mein Stiefbruder, Doktor Jessen, ist seit Kriegsausbruch verstorben. Das sind achtzehn Jahre her. Glauben Sie, wenn er noch lebte, er hätte sich so lange verborgen gehalten? Und Nachkommen? Mein Bruder ist nie verheiratet gewesen. Woher sollen also eheliche Nachkommen auftauchen? Nein, lieber Groß. Ihre Bedenken sind wirklich ungerechtfertigt. Die Erbschaft fällt mir zu. Das ist so sicher, wie zweimal zwei vier ist.“

Direktor Brandt trat ganz dicht an seinen Besucher heran, einen Blick aus dem Ofen Berlins, der bekannt war für zweifelhafte Geldgeschäfte aller Art. „Ich denke, unsere Geschäfte sind die allerfaubertesten. Sie haben meine in Aussicht stehende Erbschaft belächelt. Und Sie werden das Geld bekommen, sowie es frei ist. Es war eine lächerliche Marotte meines verstorbenen Stiefvaters, daß er immer noch auf die Rückkehr meines Stiefbruders hoffte, obwohl es offensichtlich war, daß er mit dem Dampfer „Rio“ untergegangen ist. Nach achtzehn Jahren — es ist doch einfach lächerlich...“

„Nein — Sie können ganz ruhig sein. Die Sache geht in Ordnung. Aus diesem Grunde wollte ich Sie bitten, mir auf diese Erbschaft noch eine weitere Summe vorzutreten. Selbstverständlich zu einem Zinssatz, der sich lohnt.“

Wieder setzte Groß sich bequem in einen Sessel. „Sie kennen meine Bedingungen, Herr Brandt. Na — Sie brauchen wieder Geld? Habe eben ein hübsches Mädchen am Fenster gesehen. Wohl die

in sieghafter Schönheit stand Eva auf dem Podium. Sie machte sofort den allergünstigsten Eindruck, so daß die jungen Herren sich veranlaßt sahen, diesem schönen Mädchen zu applaudieren, das neben dem Begleiter stand und warten mußte, bis der Sturm der Begrüßung sich gelegt hatte.“

„Sie macht einen glänzenden Eindruck!“ flüsterte Heiberg dem jungen Brandt begeistert zu.

Edgar nickte gleichmütig. In diesem Augenblick fühlte er etwas wie wirkliche Zuneigung zu diesem blonden Mädchen. Und wie sie gefielet wurde! Der junge Brandt verzog ganz, daß der überfüllte Saal, der Applaus, die ganze freundliche Stimmung, mit der sie empfangen wurde, eigentlich sein Werk war.

Unermüdet war er mit den Karten zu seinen Bekannten gegangen. Und wen kannte er nicht, der junge, reiche Edgar Brandt? Ehrenwürdig hatten sie sich verpflichtet müssen, nicht nur die Karten in Empfang zu nehmen, sondern auch wirklich bei dem Konzert zu erscheinen. Man scherzte schon über sein Interesse und vermutete, daß er, der feudale junge Lebemann, sich ansehend ernstlich verliebt hätte. Na, und der junge Brandt hatte vieldeutig gelächelt. Das hatte das Interesse verflüchtigt. Dann mußte man dabei sein, wenn die Braut des jungen Edgar — so hieß er bereits allgemein — zum erstenmal auftrat.

Ob diese bildschöne junge Person wirklich den jungen Brandt nehmen würde? An dem nicht viel Begrenzten war — ausgenommen die Stellung des Vaters. Aber die war allerdings!

Und dann lag die Künstlerin. Ganz unbekümmert. Ihr heller, strahlender Sopran schwang sich empor wie ein munterer Vogel in die Luft. Mißes füllte ihre Stimme den Saal.

„Bravo — Bravissimo — Dasap! Wirklich großartig!“

Der Applaus nahm riesige Dimensionen an. Schon in der Pause konnte Heiberg händeringend nach hinten in das Künstlerzimmer eilen. „Ein Riesenerfolg. Fräulein Stahl! Na, ja — wenn man sich an den alten Heiberg wendet! Was sagen Sie zu dem Hause? Der berühmte Apfel kann nicht zur Erde fallen!“

Eva Stahl mußte sich am Schluß zu einer Zugabe nach der andern verstehen. Es war, als habe ein berühmter Star sein erstes, von allen langersehntes Auftreten in Berlin absolviert.

Die Lampen erloschen. Der Klavierbegleiter, ein namhafter Künstler, drückte Eva die Hand. „Ein großer Erfolg, Fräulein Stahl. Ich denke, wir haben nicht das letzte Mal zusammengearbeitet.“

Der Agent Heiberg tauchte wieder in dem Künstlerzimmer auf. Sein Gesicht strahlte vor lauter Wohlwollen und Freude. „Großartig, Fräulein Stahl. Wie wäre es mit der Abrechnung? Oder hätten Sie lieber Lust, morgen im „Büro“?“

Eva meinte, daß sie ebenso gern jetzt das finanzielle Ergebnis hören möchte.

Heiberg zog die massigen Schultern in die Höhe. „Mein liebes Fräulein Stahl, ich glaube, ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß dieses Konzert nichts anderes als ein angelegtes Kapital ist. Verkauft wurden — trotz aller Reklame — sehr wenige Karten. Wer wird denn Geld ausgeben, um eine unbekannte

Sängerin zu hören! Da wartet man doch erst, was die Presse schreibt. Nein — die Einnahmen waren sehr gering. Dafür waren die Kosten um so größer. Schadet ja auch nichts — wir haben es ja dazu!“

„Und er lachte. „Mein Vorschlag von fünftausend Mark ist allerdings weit überschritten. Aber Ihr Mäzen, Direktor Brandt, wird die Sache wohl aus der Westentasche regeln. Ich gehe gleich mal zu ihm, damit die Angelegenheit in Ordnung kommt, und dann, in den nächsten Tagen, sehe ich Sie bei mir. Dann wollen wir Weiteres besprechen.“ Er verbeugte sich liebenswürdig und ging zu Brandts, die in dem Restaurant auf Eva warteten. Der Agent Heiberg fand Direktor Brandt und Edgar allein.

„Na, meine Herren?“ fragte er und setzte sich gemütlich zu ihnen in die kleine Nische. „Wie hat der alte Heiberg die Sache gemacht? Großartig, wie? Darf ich Sie gleich mit der Abrechnung belästigen, oder soll ich morgen zu Ihnen hinauskommen? Es wäre mir allerdings lieber, wenn es jetzt gleich erledigt würde.“

Direktor Brandt war noch immer nervös. Die heutige Unterredung mit Groß hatte ihn verstimmt. Wenn nur diese sechs Monate schon vorbei wären!

Mit unfreundlichen Blicken sah er den Agenten an. „Das Haus war doch ausverkauft! Von einem Defizit kann doch nicht die Rede sein!“

„Vorsichtig, verehrter Herr Direktor“, unterbrach ihn Heiberg. „Sie wissen wohl nicht, daß ich Ihrem Herrn Sohn allein fünfhundert Freikarten übergeben hatte. Dreihundert habe ich selbst untergebracht. Die Einnahme ist rund zweitausend Mark! Dagegen hat gekostet: Die Reklame — der Saal — die Insektate — die Bilder...“

„... und von hier er über den verblüfften Brandt ein Feuerwerk von Zahlen niederprasselte. „Ich habe Fräulein Stahl logisch reinen Wein eingeschenkt. Nebenfalls — das Defizit beträgt rund achttausend Mark. Nicht zuviel für den Erfolg. Ich glaube, wir haben das bald herein.“

Der junge Brandt war ein wenig blaß geworden. Man konnte nicht wissen, wie Pa die Sache aufnehmen würde. Er hatte in letzter Zeit den Daumen merkwürdig fest auf das Portemonnaie gedrückt! Und selbstverständlich hatte er Pa von solchen Kosten nichts erzählt!

„Nicht das nicht etwas viel?“ flüsterte er daher und warf einen Seitenblick auf seinen Vater, auf dessen Stirn die zwei gefürchteten Falten des Argers erschienen waren.

„Ich habe meinem Sohne keine Vollmacht gegeben, eine derartige Summe auszuwerfen!“ sagte Direktor Brandt auch schon und brühte die eben angelegte Zigarette festig in dem bronzenen Aschenbecher aus, der auf dem Tische stand.

Der Agent ließ seine kleinen schlauen Augen vom Vater zum Sohn wandern. „Ihr Herr Sohn hat mir aber gesagt, daß Kosten keine Rolle spielen. Aus diesem Grunde habe ich das Konzert so großartig aufgezogen. Sie wollen die Kosten also nicht übernehmen, Herr Direktor?“

„Was denken Sie sich eigentlich? Wissen Sie nicht, was für Zeiten wir haben? Achttausend Mark! — das ist ja ein kleines Vermögen!“

„Na — na, Herr Direktor — nun übertreiben Sie! Wenn wir die junge Künstlerin zum Star machen, ist das kein Vermögen. Sollen sich wieder ein!“

Nach einer kurzen Pause, in der der junge Brandt mit verlegenem Gesicht in seine Kaffeetasse starrte, sagte Heiberg: „Ich habe da allerdings noch eine andere Garantie für das Konzert. Da war ein Herr bei mir, der sich ebenfalls bereit erklärte, die Kosten zu tragen — ein gewisser Doktor Fanning aus Hamburg.“

Direktor Brandt fuhr hoch. „Doktor Fanning, der Altersvorsorger? Was wissen Sie von ihm? Er ist doch Hals über Kopf aus Berlin abgereist! Und der hat...“

„Es kann unter seinen Umständen die Rede davon sein, daß dieser gänzlich Fremde... Ich werde sofort mit Fräulein Stahl sprechen. Kommen Sie übermorgen zu mir, Herr Heiberg. Ich werde die Sache dann ordnen.“

Der Agent verabschiedete mit einem jovialen Gruß. Tausend Gedanken bestürmten Direktor Brandt, während er sich mechanisch eine Zigarette anzündete und mit einem abwesenden Blick Heiberg nachsah.

Minutenlang trat ein Pauke ein, dann legte er seinem Sohn die Hand auf die Schulter, eine Gefühlsäußerung, die dieser erstaunt registrierte.

„Mein lieber Junge — Brandts Stimme klang leise und gepreßt. „Du wirst einsehen, daß ich nicht gewillt bin, solviel Geld auf die Straße zu werfen. Ich erwarte von dir, daß du mir nun auch einmal eine Gegenleistung bietest für das viele Geld, das das ich für dich ausgegeben habe!“

„Ich weiß nicht recht, Pa, wie du das meinst.“ Wieder schwebte sein Vater und sann vor sich hin. War es richtig, mit Edgar offen zu reden? Der Junge hatte bis jetzt nichts gesagt, als daß er ein leichtfertiger Bengel war, der es sich auf Kosten seines Vaters wohl sein ließ. „Fräulein Stahl war wohl früher mit diesem Doktor Fanning gut befreundet?“ fragte der lauernd.

„Ich vermute, daß er sich für sie interessiert“, erwiderte Edgar erloschen. „Dah Eva für ihn Interesse hat, glaube ich weniger.“

„Um so besser. Also, mein Junge, ich wünsche jetzt...“

... ich denke, du weißt, was ich damit meine, und daß ich dir mit Drohungen irgendwelcher Art nicht zu kommen brauche! Ich wünsche, daß du dich mit Fräulein Stahl verlobst. Ich meine doch, daß Fräulein Stahl dir gewogen sein wird! Urteile ich richtig?“

Edgar lächelte gleichmütig. „Du meinst...“

„Ich denke, daß sie nicht abgeneigt sein wird! Aber was hat das mit diesem Fanning zu tun? Bestehen da irgendwelche Zusammenhänge?“

Eine Herzschlaglänge sah Brandt seinen Sohn mißtrauisch an. Hatte seine Frau etwas verstanden lassen? Vielleicht an jenem Abend, an dem sie fast in Ohnmacht gefallen wäre, als Fanning von der fehlenden Infanzite sprach. „Es liegt mir daran, Edgar — ich befürchte dir damit großes Vertrauen — es liegt mir sehr viel daran, daß wir die fehlende Kette zu dem Aufschluß bekommen. Da Doktor Fanning unhöflich geantwortet hat, so glaube ich, der beste Weg zu meinem Ziele wäre, wenn Fräulein Stahl etwas in dieser Hinsicht unternehme. Allerdings könnte sie das nur, wenn sie an unser Haus und unsere Interessen gewissermaßen teilhaftig wäre. Mit anderen Worten, als deine Braut. Fanning braucht ja von dieser Verlobung nichts zu wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach Westfalen und Rheinland

Generalfeldmarschall von Mackensen beehrte die Reichsgartenschau

Essen, 20. Juni. Generalfeldmarschall von Mackensen, der am Sonntag dem Reichsgartenschau in Essen beehrte, hatte am Montag die Reichsgartenschau in Essen besucht. Er unternahm eine Rundfahrt mit der Rheinbahn und einer Turmbefahrung und weilte mehrere Stunden im Ausstellungsgelände, die er unter Führung von Stadtschultheiß Dr. Jaenke, Bürgermeister i. R. Pieper und Gartenbauinspektor Korte mit großem Interesse befuhr. In den frühen Abendstunden beehrte auch Staatssekretär Dr. Krone vom Reichsarbeitsministerium die Ausstellung.

Gefängnis für rückwärtslosen Kraftfahrer

Münster, 20. Juni. Ein Düsseldorf-Kraftfahrer, welcher wegen fahrlässiger Transportführung und Fahrgastverluste inhaftiert wurde, wurde am 12. März um 19 Uhr auf der Kruppstraße in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnwagen verstoßen. Er wurde von der Straßenbahn abgeworfen, wobei man es als Wunder bezeichnete, daß kein Fahrgast verletzt wurde. Der Fahrer wurde von einem Polizeibeamten, der einen Verleumdungsantrag anstellte, verhaftet. Am 10. Juni wurde der Fahrer von einem Polizeibeamten, der einen Verleumdungsantrag anstellte, verhaftet. Am 10. Juni wurde der Fahrer von einem Polizeibeamten, der einen Verleumdungsantrag anstellte, verhaftet.

Wegen Amtsunterschlagung ins Zuchthaus

Wuppertal, 20. Juni. 18 Jahre hindurch war ein Wuppertaler Postkassierer immer und pünktlich seiner täglichen Berufsaufgabe nachgegangen. Aus unheimlicher Missetat und aus heimlichen Verleumdungen heraus wurde er jetzt inhaftiert. Man hat beim Postüberwachungsamt festgestellt, daß Briefe mit noch nicht entwerteten höheren Postwertzeichen verschwanden und nach kurzer Zeit mit einem älteren Entwertungstempel wieder auftauchten. Nach langen Ermittlungen, in deren Verlauf eine ganze Reihe von Beamten in Verdacht geraten war, konnte man den Verleumder entdecken. In seinen Taschen fand man noch Postwertzeichen, die er heimlich in der Nacht zu sich genommen hatte, die nach unentwerteten Briefmarken durch entwertete zu ersetzen. Der Angeklagte, der gefänglich war, erhielt dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß ein Jahr Zuchthaus und 20 RM Geldstrafe. Aus unbegreiflichem Verstand hat sich der Beamte um sein Amt und seine Pensionsansprüche gebracht.

Reiche Erbscheurerte

Kelheim, 20. Juni. Die Erbscheurerte ist in diesem Jahre trotz des Frostes im April sehr gut geworden. An den letzten Tagen konnten bereits 100 Zentner mittels Kraftwagen zur Sammelstelle geschafft werden, von wo aus sie durch die Eisenbahn weiter nach dem Saarland oder nach dem Inneren Deutschlands geschafft werden. Der Bestand liegt in Händen des Großhändlers in Trier.

Beitrag aus der Champagne

Eine alte Feldpostkarte zeigt die Brücke von Hüben nach Brünn.

Bonn, 20. Juni. Eine im Jahre 1914 in Frankreich gefundene Feldpostkarte gab jetzt vor kurzem den Anlaß zu einem Grenzfall. In dem Ort Ripont in der Champagne lag der Infanterie-Regiment 104. Einmal wurde eine ganze Reihe von Briefen in der Postkammer gefunden, die durch die Eisenbahn weiter nach dem Saarland oder nach dem Inneren Deutschlands geschafft werden. Der Bestand liegt in Händen des Großhändlers in Trier.

Der Mordprozeß Schönwald

Verleumdungen der Briefe Frau Schönwald. Köln, 20. Juni. Der Mordprozeß Schönwald in Köln wurde am Montag mit der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt, die auf Wunsch der Staatsanwaltschaft und der Verteidiger nachträglich geladen worden waren. Man beginnt dann mit der Vernehmung der Angeklagten. Zunächst werden zwei Akkusalurkunden vorgelesen, die die Frau Schönwald als Täterin beschuldigen. Die Angeklagte wird dann vernommen. Sie wird dann vernommen. Sie wird dann vernommen.

Zu den bisher bekannt gewordenen Briefen des Angeklagten stehen sie nach Ton, Sprache und Haltung in einem starken und vorläufigen Gegensatz. In zwei Briefen an ihre Mutter tritt die Angeklagte zwar nachdrücklich über unter Wahrung der natürlichen Gefühle zwischen Mutter und Kind, für ihren Mann ein. Neben der Liebe zu ihrem Mann gewahren diese Briefe aber auch Einblick in die ungelungenen Verhältnisse der beiden Angeklagten. Eindeutig ist der Eindruck, daß die Angeklagte ihren Mann nicht rückwärtslos für ihn eintritt, seine schriftlichen Hoffnungen teilt, ihn bei Misserfolgen nach Kräften zu trösten sucht und während sie bei ihrem Mann nur das Gute sieht, sich selber manche Verleumdungen und insbesondere der Eifersucht anklagt, was ihr das Zusammenleben mit Schönwald zur Qual machte, von der sie sich aber in seiner Abwesenheit frei fühlte. Es folgen Briefe der Angeklagten an ihren Vater, deren Stil und Inhalt so stark von den übrigen Briefen abweichen und so sehr im Widerspruch mit den schriftlichen Hoffnungen der Angeklagten übereinstimmen, daß der Richter unwillkürlich als der Diktierende dieser Briefe zu erkennen ist. Auf eine diesbezügliche Frage des Vorsitzenden gibt die Angeklagte auch die Unbefähigkeit ihrer Briefe zu. Es werden jedoch in erster Reihe vor allem Briefe von Otto Schönwald vorgelesen. Darunter befinden sich solche von ausgesprochenem Charakter der Moralpauke, daneben hat es aber Schönwald fertige Briefe, seiner Frau die Zusammenkunft mit einem Mädchen mitzuteilen. Während das Ehepaar in Erfahrung bereits eingeleitet war, hat die Angeklagte an ihren Mann geschrieben, daß die Verbindung deshalb nicht aufkündigen brauche. Vor allem möchte sie gerne wissen, wie er sein Leben gestaltet. Einen anderen in gleichem ritten Ton gehaltenen Brief schreibt Schönwald an seine Frau zurück mit ironischen und kränkelnden Bemerkungen. Zwischen durch erwidert er aber von seiner Frau, daß sie ihm umgeben einen Brief schreibt, dessen Inhalt er vorliest. Willkürlich ist die Angeklagte diesem Verlangen nachgegeben.

Unter der Anklage des Giftmordes

Bonn, 20. Juni. Am Montag, 20. Juni, begann vor dem Schwurgericht in Bonn der Prozeß gegen das Ehepaar Land aus Rheinbach, das unter der schweren Anklage steht, im Jahre 1929 den ersten Mann der Frau Land, den Antikehrmeister Heinrich Hartmann, durch Gift umgebracht zu haben.

Die beiden Angeklagten haben bisher jede Schuld bestritten. Im Verlaufe der Untersuchung ist manches festgestellt worden, was die Angeklagten belastet, doch eine reiche Klarheit hat man bisher nicht schaffen können. Die auf mehrere Tage angelegte Schwurgerichtsverhandlung wird nun die recht schwierige Schuldfrage klären müssen. Im Krankenhaus 1928 war der Antikehrmeister Hartmann unter seltsamen Krankheitserscheinungen erkrankt. Die Ärzte vermuteten eine Bleibergiftung, doch kam man zu keiner sicheren Krankheitsfeststellung. Während des Krankenhausaufenthaltes trat bei Hartmann eine auffällige Besserung ein, so daß er wieder nach Hause entlassen werden konnte. Hier traten aber bald wieder erneut dieselben Krankheitserscheinungen auf. Hinzu kamen Schwindelerscheinungen, harter Stuhlaufall und Erblindung. Im März des Jahres 1929 ist dann Hartmann gestorben. Das Trauerjahr war noch lange nicht herum, als die Witwe Hartmann, die Mutter von sechs Kindern war, den bedeutenden jüngeren Gehilfen ihres Mannes, Heinrich Land, heiratete. In Rheinbach wurde viel über den merkwürdigen Tod des Antikehrmeisters Hartmann und über die schnelle Wiederheiratung der Frau Land geredet. Ein Tages liegt sich eine Nachbarin der Frau Land im Verlaufe einer Auseinandersetzung zu der Versicherung hinreißen: Ich habe noch keinen umgebracht. Frau Land zeigte zwar die Nachbarin über ihrer Nachrede an, doch wurde die Stimmung im Ort gegen das Ehepaar Land dadurch noch gegenläufiger. Um diese Zeit hatten sich in Bonn, Mainz und Wuppertal vor Gericht Giftmörder zu verantworten, die ihre Opfer mit einem Metallgift umgebracht hatten. Ein Bruder des verstorbenen Antikehrmeisters erlas nun aus dem Prozeßberichten, daß bei diesen Verurteilten die gleichen Krankheitserscheinungen aufgetreten waren wie bei seinem Bruder. Der ganze Fall wurde schließlich vor dem Bonner Staatsanwaltschaft aufgenommen, die zusammen mit der Kölner Mordkommission eingehende Ermittlungen durchführte. Die Leiche des Hartmann wurde ausgegraben und die chemische Untersuchung ergab tatsächlich Spuren des Metallgiftes.

Im Verlauf der Untersuchung vermissten sich die Eheleute Land mehrfach in Widersprüche. Festgestellt wurde auch, daß Frau Land mit ihrem jüngeren Ehemann noch zu Lebzeiten des Hartmanns ein Verhältnis unterhalten hatte, und daß die Beschuldigten bereits in der fraglichen Zeit das Gift im Besitz hatten.

Abstand der südamerikanischen Frontkämpfer

Bentheim, 20. Juni. Der Sonderzug mit den südamerikanischen Frontkämpfern hat das Reich wieder verlassen. Bevor die Gäste in Richtung Holland das deutsche Reichsgebiet verließen, wurde ihnen zu Ehren auf dem Grenzbahnhof in Bentheim eine kurze eindrucksvolle Feier veranstaltet. Zur Verabschiedung der Frontkämpfer hatten sich Abordnungen des NS-Reichsflaggenbundes und der NSDAP aus dem ganzen Grenzgebiet mit ihren Fahnen eingefunden. Der Transportleiter und mehrere andere Herren verließen den Zug, um den Bentheimer Frontkämpfern zu danken und sich eine Weile kameradschaftlich mit ihnen zu unterhalten. Kurz vor der Abfahrt des Zuges kamen die Bentheimer der deutschen Nationalkommission: die Südamerikaner dankten mit dem Lied vom guten Kameraden, in das die anwesenden Deutschen mit einstimmten. Unter freudigen Beifällen und lebhaften Wünschen setzte der Zug die Weiterfahrt nach Holland fort.

Die neue Moselstraße

Neuburg, 20. Juni. Am Sonntag wurde in dem Moselort Winningen die erste Teilstrecke der neuen linken Moselstraße, die über 8 Kilometer von Metternich bis Winningen führt, durch den Generalinspektor für das deutsche Straßen, Dr. Loh, dem Verkehr übergeben. Gauleiter Gultus Simon würdigte die Bedeutung der neuen Straße. Generalinspektor Dr. Loh kündigte in seiner Ansprache an, daß der Weiterbau der Uferstraße möglichst bald durchgeführt werde.

Wirbelwind über dem Moseltal

Reil (Mosel), 20. Juni. Auf der Mosel bei Reil spielte sich letzter Tage ein aufregender Vorfall ab. Durch einen plötzlichen Windsturm, der sich über dem Moseltal ausbreitete, wurde ein mit einem Mädchen besetztes Boot hochgehoben und zum Kanten gebracht. Der Vorfalle, die nicht schwimmen konnte, wollte ein sich in der Nähe aufhaltender Vorfalle zu Hilfe kommen, aber auch kein Boot konnte. Durch das heftige Eingreifen von Uferanwohnern konnten jedoch beide im letzten Augenblick gerettet werden.

Marcksrichtung: Gagunt

Notiz Widerstandsbewegung durch Umgehung zur Ubergabe gezwungen.

Wilhelm, 20. Juni. An der Tuerel-Front konnten die Truppen des Generals Varela in gelanter Frontbreite bis zu 10 Kilometer Tiefe auf die Hauptstraße nach Gagunt vordringen. Sie gelangten dabei ungefähr 3 Kilometer vor Garçon, umgeben den Ort und konnten so verschiedene feindliche Widerstandsbewegungen zur Ubergabe zwingen.

Auch von der Front bei Castellon werden weitere Fortschritte der nationalspanischen Truppen gemeldet.

Volksdeutsche Schulnot in Bolivien

Warschau, 20. Juni. Die deutsche Volksvertretung in Bolivien hat, wie der „Deutsche Volksfreund aus Polen“ meldet, eine Eingabe an den Kultusminister gerichtet, in der um Aufhebung bzw. Rückgängigmachung bereits getroffener Maßnahmen gegen das deutsche Schulwesen in Bolivien gebeten wird.

In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß es für die 60.000 Deutschen in Bolivien eine einzige deutsche öffentliche Schule mit deutscher Unterrichtssprache gebe. Von den 80 privaten deutschen Volksschulen, die die deutsche Bevölkerung aus eigenen Mitteln erhält, seien bis zum Jahre 1937 alle auf 27 geschlossen worden. Jetzt hätten noch fünf weitere private Volksschulen Schließungsbefehl erhalten. Von den insgesamt 7500 schulpflichtigen Kindern genossen zur Zeit 5500 gar keinen oder nur mangelhaften Unterricht der deutschen Mutter Sprache.

Angeichts des Bediens an staatlichen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache sei die deutsche Bevölkerung in Bolivien auch weiterhin bereit, ihre Schulen aus eigenen Mitteln zu erhalten. Die deutsche Bevölkerung sei der Bundesregierung und Laizität des Schulsystems nicht verbunden. Das solche Verbrennungen angesichts der katastrophalen Lage des Volkschulwesens in Bolivien nicht unterliege.

Ausbau des Panama-Kanals

Washington, 20. Juni. Das Marineministerium hat sich, wie jetzt bekannt gegeben wird, gegen den Bau des Nicaragua-Kanals im gegenwärtigen Zeitpunkt ausgesprochen. Admiral Leahy, der Stellvertreter des Marineministers, äußerte in einer Denkschrift zu dem Projekt des Kanals, er sei der Ansicht, daß man diese Frage sehr ernsthaft und ausführlich prüfen müsse, da sie eine Angelegenheit von größter Bedeutung für die Zukunft sei. Wie weiter verläuft, erwartet die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika den Plan, die Leistungsfähigkeit des Panama-Kanals durch den Einbau weiterer Schleusenanlagen zu erhöhen.

Kampf gegen alle Katastrophengattungen

Am der Spitze ein Generalstab von Sachverständigen.

Gerade auch im Hinblick auf die jüngsten schweren Naturkatastrophen im Lande Österreich und in Süddeutschland sind Vorschläge von Interesse, die der Stellvertretende Chef der Technischen Rüstung, Erich Lampe, in den „Küden“ zur planmäßigen Abwehr aller Katastrophen macht. Bisher besteht lediglich in der Feuerwehr ein systematisches Abwehrinstrument, das aber rein örtlich organisiert und auf die Brandabwehr beschränkt ist. Es bedürfte jedoch einer zentralgeleiteten und planmäßigen Bekämpfung aller Katastrophenarten. Innerhalb der politischen Befugnisse wäre hierfür eine besondere Leitung aufzustellen, die zugleich die führungsmäßige und absolute Einigung dafür bringen müßte. In Anlehnung an den Generalstab der Polizei, der sich in der Sache eine Einteilung in Schutzbezirke für jeden dieser Schutzbezirke wäre ein besonderer fachlich geeigneter Bearbeiter vorzulegen. Damit würde die zentrale Leitung zugleich die erforderliche Untergliederung bekommen.

Es würde also eine Reihe erfahrener und mit besonderen Fähigkeiten von der obersten fachlichen Leitung versener Sachverständigen für die Aufgabe von der Spitze bis zum letzten Ausführungsorgan vorhanden sein. Ob diese Sachverständigen im Haupt- oder im Nebenamt arbeiten, würde sich nach Umfang und Wichtigkeit ihres Bereiches richten. Es würde ein Generalstab für Katastrophenbekämpfung entstehen. Zu diesem zentralen Bereichsstab träte beiderseitig ein horizontaler Fachstab, in dem vor allem die zuständigen Fachbehörden vertreten sind. Innerhalb seines Schutzbereiches habe nun der jeweilige Sachbearbeiter nach zentralen Weisungen die Erkundung der Gefahrenmöglichkeiten vorzunehmen. Wenn man auch nicht alle Katastrophenmöglichkeiten von vornherein erkennen könne, so seien doch erfahrungsgemäß Katastrophen im allgemeinen an das Vorhandensein gewisser Vorbedingungen gebunden, die man vorher erkennen kann. So bekommt man die Unterlagen zur Feststellung der für die Abwehr erforderlichen personellen und sachlichen Maßnahmen und damit zum Entwurf des Katastrophenabwehrplanes. Der Referent betont, daß mit den auf eine planmäßige Katastrophenbekämpfung aus-

gerichtet und zentralisiert in dieser Richtung geordneten Einrichtungen der Feuerwehr, der Technischen Rüstung und des roten Kreuzes die Leitung der Katastrophenbekämpfung die erforderliche Fachgruppe in erster Linie befähigt.

Schweres Verkehrsunfall auf der Autobahn

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

Berlin, 20. Juni. Auf der Autobahn von einer Dienstfahrt verunglückte am Sonntag, am 22.30 Uhr, auf der Autobahn Mandelburg-Berlin zwischen Burg und Brandenburg ein Mannschaftslehrlingstraktorwagen, auf dem sich das 3. Führerpersonal der Standarte 1 „Jans Eberhard Maifomil“ befand. Das Unglück geschah dadurch, daß der Wagen während eines Unwetters auf einen parkenden LKW aufzufuhr. Drei Führer, Sturmbauptführer Secht und Obertruppführer Zander, kamen ums Leben. Die Sturmbauptführer Zolper und Wahnke erlitten schwere Fuß- bzw. Kopfverletzungen. Dem Obertruppführer Dräger wurde der linke Unterarm abgehackt. Einige weitere Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Planmäßige Motorisierung der Holzhauelei

Schonung der Menschkraft.

Berlin, 20. Juni. Der Reichsforstmeister hat um planmäßige Motorisierung der Holzhauelei ein Verordnungsgebot erlassen. Darin geht es davon aus, daß das Streben nach Verbesserung und Vervollständigung der Arbeitsverfahren in der Holzhauelei sowie die Sorge um den rechtsseitigen Holzschlag besonders in Zeiten mit Arbeitsmangel zur Vermehrung der Holzhauelei von Bedeutung sein werden. Eine planmäßige Motorisierung der Holzhauelei ist erforderlich. Durch richtigen Einsatz werde eine wertvolle Ergänzung der Arbeitsmethoden in der Holzhauelei erreicht. Die Motorisierung werde aber nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn die menschliche Arbeitskraft, Leistungsfähigkeit und Verwendbarkeit herangezogen werden. Die Motorisierung werde nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn die menschliche Arbeitskraft, Leistungsfähigkeit und Verwendbarkeit herangezogen werden. Die Motorisierung werde nur dann den gewünschten Erfolg haben, wenn die menschliche Arbeitskraft, Leistungsfähigkeit und Verwendbarkeit herangezogen werden.

Deutschland-Rundfahrt 1938 schon entschieden

36 Minuten gewonnen! / Schild, ein Klassefahrer

Auf der ersten Etappe der Deutschland-Rundfahrt von Köln nach Bielefeld, die mit 300,4 km, zugleich die längste des ganzen Rennens war, ist bereits die endgültige Entscheidung gefallen. Gegen 13 Uhr durchfuhr der Dortmunder Ellen mit fünf Minuten vor dem Träger des Gelben Trikots, der hier noch von Seibel begleitet wurde. Dehnbauer und Emil Kiewitz waren die nächsten. Bei einem Sturz in Bodum mußte aber Seibel den Chemnitzer sieben lassen — und nun kam Seibels große Stunde. Er machte sich allein auf und davon und fuhr einen großen Vorsprung heraus, der dann zum großen Sieg ausgebaut wurde.

In Köln abte man sich nicht das überrollende Ende. Nicht lange wurde aber gebummelt, da sog Seibelhoff weg und hatte in Krefeld sechs Minuten vor den Verfolgern. Schild erkannte aber sehr schnell die Lage. Er dreht mächtig auf und hatte sich in der Verfolgung die Kontrolle Dortmund (163 km) schon bis auf 40 Meter an Seibelhoff herangebracht. Rückenwind und eine übernormal hohe Belegung begünstigten dann keine Fahrer und der Chemnitzer kam immer weiter weg. Das Hauptfeld bummelte, da sich keiner der Deutschen für die Führung eilen wollte und auch die Ausländer nicht die Initiative ergriffen. Mit sieben Minuten Vorsprung fuhr Schild schließlich in Bielefeld ein und dann verging nahezu eine halbe Stunde, ehe die Hauptgruppe geschlossen das Stadion erreichte.

Triumphfahrt durch das Industriegebiet

Köln-Bielefeld wurde eine regelrechte Triumphfahrt durch das industriereichen Gebiet. In den vielen Industriezentren fanden die Massen auf den Straßen und jubelten den Fahrern zu. Die Begleitung war groß. Alle wollten die fast schon legendären „Giganten der Landstraße“ sehen und so wurde es bei manchen Durchfahrten beinahe eng. Etwas Werk hatten die Arbeiter, die die Straße und die Begleitung räumten, sich für die künftige Begründung des vorbeifahrenden Feldes. Die ersten Vorsportler wurden nicht ernst genommen. Nach 30 km lag eine von Schild geführte Spitzengruppe vorn, in der sich noch Janssen, Heide, Krefeld und Seibelhoff befanden. Seibelhoff und Schild schaukelte sich schließlich allein. Gegen 13 Uhr durchfuhr der Dortmunder Ellen mit fünf Minuten vor dem Träger des Gelben Trikots, der hier noch von Seibel begleitet wurde. Dehnbauer und Emil Kiewitz waren die nächsten. Bei einem Sturz in Bodum mußte aber Seibel den Chemnitzer sieben lassen — und nun kam Seibels große Stunde. Er machte sich allein auf und davon und fuhr einen großen Vorsprung heraus, der dann zum großen Sieg ausgebaut wurde.

Deutschlands Gewichtheber schlagen USA

In der Hallenarena in Baltimore gewann Deutschland am Sonntagabend den ersten Gewichtheber-Weltkampf gegen USA mit 1787,5:1770 Klgr. Bei beiden Dikse zeigten die Deutschen eine großartige Leistung, denn die amerikanischen Gewichtheber entpuppten sich als zu schwach. Die Amerikaner zeigten, daß die Amerikaner seit den Weltmeisterschaften in Paris, wo sie zum ersten Male überlachten, noch verbessert haben. Nicht nur einzelne Heber waren den Deutschen ebenbürtig, auch als Mannschaft war USA ein schwerer zu schlagender Gegner.

Deutschland: Vieh 310 Klgr., Janen 330 Klgr., Janssen 360 Klgr., Giel 357,5 Klgr., Manager 430 Klgr., zusammen 1787,5 Klgr.

USA: John Terra 305 Klgr., Ant. Terlasso 345 Klgr., John Terra 367,5 Klgr., Kraftowksi 367,5 Klgr., Steph. Stanto 385 Klgr., zusammen 1770 Klgr.

Motor-Wehrsportübung im Harz

Nach dem fünften Reichstreffen der Motor-SS nahm die Motorportwoche im Harz mit der Wehrsportübung der NSKK ihren Fortgang. Um 3 Uhr früh starteten die 41 Maschinen der NSKK-Gruppen und Motorportschulen von Ganderheim. Die Mannschaftsleiter erfuhr fünf Minuten vor der Abfahrt den ersten anstehenden Kontrollpunkt und mußten den Weg dahin nach der Karte selbst finden. An der Kontrollstelle waren die

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 20. Juni. An der heutigen Börse wiesen die Notierungen überwiegen kleinere Rückgänge auf. Kaufaufträge waren kaum vorhanden, dagegen lag in einzelnen Werten kleineres Angebot vor. Auch im Bereich blieb das Geschäft außerordentlich still. Von Chemiepapieren konnten Farben nach der Abschätzung am Samstag für etwas erhöht. Der Montanmarkt lag nicht einheitlich. Für Zink wurden letzte Kurse bewilligt. Erdöl waren etwas gebessert, während Ber. Stahlwerte 1/2 Prozent billiger zur Abgabe gelangten.

An der Außenbörse blieb die Unternehmungslust gering. Jedoch konnten sich die Kurse überwiegend gut behaupten. Von Konjunkturwerten wichen lediglich die Börsen und der Aktienmarkt. Die Börsen waren 1/2 Prozent billiger zur Abgabe gelangten.

Im Freiverkehr ergaben sich von Konjunkturwerten die Rheinische Berg eine Steigerung von fast 2 Prozent, während Verabau Lothringen 1/2 Prozent einbüßten. Zu letzten Kurzen verkehrten Domant Nobel, Metallalia Dinnendahl und Klauer Spinnerer. Balaiz 1/2 Prozent leichter. Feldmühle ließen 1/2 Prozent zurück. Schwabenbräu ließen um 2 Prozent, Banken und Versicherungen rubig und ohne nennenswerte Kursänderungen. — Die Börse schloß still.

Warenmärkte

Großmarkt für den Vorrat in Duisburg.

Duisburg, 20. Juni. Preise unverändert. — Stimmungsbild: Auf dem Vorrat wurden keine Parteien an Hafer und Gerste angeboten. Zuteilungen an Hafer erlieferten nicht, die dringende Nachfrage hält nach wie vor an. Rheinische Futtergerste war nicht am Markt. Die Gerste wurde für die Zeit vorerst nicht angeboten, da das die neue Wintergerste Ende Juni/Anfang Juli angeboten werden wird. Die Futtergerste für die neue Ernte steht allerdings noch aus. Nach deutschem Mais war nur geringe Nachfrage. Die Bewegung der Futtermittel war also beiderseits abgeklungen. Die wenigen kleineren Währungen, die bis zur neuen Ernte noch nicht mit Mahlgut ausreichend versorgt sind, ergaben weitere Zuteilungen aus den Beständen der Reichshilfe. Das Mahlgut war klein. Auf dem Futtermittelmarkt war das Geschäft in Maisvorrat schließend.

Samburaren Warenmarkt

Reis: Das Geschäft liegt sowohl nach dem Inlande als auch im Export nahezu unanfällig. Die Preise gelten wie bisher.

Wie wird das Wetter?

Norddeutschland liegt am Nordrande eines ausgedehnten Hochdruckgebietes. Die Witterung wird daher immer merklich wärmer und wolfig sein. Gelegentlich niederschlagsreiche Schauer gewittern Charakteristischer werden das im westlichen freundliche Sonnengedächte nicht hören. Vorherige für die Nacht: Frische weiche Winde, wolfig, im Norden trocken, durch Sonneneinstrahlung ziemlich warm.

Für Mittwoch: Schwache weiche Winde, wolfig, vereinzelt Regenschauer gewittern Natur, im ganzen freundlich und warm.

Wetterentwurf: Am Abend und morgen

Vom Brauttfleid und den Liebesspielen der Tiere

schaft,
finden,

—

B

Ita-
Kai zur
Wochen
Samstag
Eben d
Tacht
König G
zum Pa
mo er l
Bräun
einen G